

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage: „Die Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Mittwoch 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 304.

Breslau, Mittwoch, 28. Dezember 1892.

3. Jahrgang.

Süngerlöhne für Frauenarbeit in Schlesien.

Ein sehr verbreiteter Gewerbszweig ist im Waldenburger Gebiet die Porzellanfabrikation. In jedem größeren Orte dieser Gegend finden sich eine oder zwei Porzellanfabriken, die einen großen Theil der männlichen und weiblichen Bewohner als Dreher, Maler und Malerinnen, beim Brennen etc. beschäftigen. Einzelne Zweige dieser Industrie, wie z. B. die Porzellanmalerei, galten früher, als sie noch Kunsthandwerk waren, für „gute“ Gewerbearten. Heute hat man Maschinen erfunden, die einen Theil der mühsamen Arbeit beseitigt haben, und damit ist auch den Frauen, als billigen Arbeitskräften, der Zutritt zu dieser Industrie erschlossen worden. Dadurch, daß man die Porzellanmalerei vom Kunsthandwerk zur gewöhnlichsten Fabrikarbeit herabsinken ließ, trat naturgemäß sofort ein Sinken der Arbeitslöhne ein. Und seit in der Folge Frauen und junge Mädchen als Druckrinnen und Malerinnen in den Betrieb eingestellt werden, sind die Löhne der Männer noch weiter um ein Bedeutendes herabgedrückt worden. So bezahlt eine Waldenburger Porzellanfabrik den bei ihr beschäftigten Malern und Malerinnen für ein Duzend Tassen mit Farbenrand, colorirtem Druck und Rand u. s. w. fünfzig Pfennige. Bei solchem Lohne muß eine Arbeiterin von früh bis abends unter äußerster Anspannung aller Kräfte schaffen, wenn sie es auf einen Wochenverdienst von 5 Mark bringen will. Dabei legt die Arbeitsordnung in den meisten Fabriken noch sehr ausgiebige Lohnabzüge fest. „Wer einige Minuten nach sieben Uhr die Arbeit antritt, zahlt jedes Mal dreißig Pfennige Strafe“, lautet einer der hierauf bezüglichen, fast überall in den Ar-

beitsordnungen vorkommenden Paragraphen. Oft ist nicht genug Arbeit vorhanden, so daß die Arbeiter und Arbeiterinnen für den Tag müßig liegen. Trotzdem werden nach der menschenfreundlichen Gepflogenheit der Herren Fabrikanten die von der Arbeitsordnung vorgeschriebenen dreißig Pfennige Strafgeld — ein wahres Blutgeld, wenn man an die Höhe des Wochenlohnes denkt — mit der größten Gewissenhaftigkeit eingezogen.

Geradezu als grauenvolle Menschenhändler zu bezeichnen ist die Beschäftigung von Arbeiterinnen bei den Brennöfen der Porzellanfabriken. Wegen der in dem Brennraum herrschenden unerträglich hohen Gluthitze müssen die Arbeiterinnen nothgedrungen nur mit dem Allernothdürftigsten bekleidet hantieren, unbekümmert um die in demselben Raume arbeitenden Männer. Welche anmutige Illustration zu den Redensarten von „Zucht, Sitte, Sittlichkeit und Weiblichkeit“, mit denen die „Stützen“ der heutigen Gesellschaftsordnung so gern um sich werfen. Beim Herausziehen der gebrannten Gegenstände aus dem glühenden Ofen kommt es sehr häufig vor, daß den Arbeiterinnen die Haare und Augenbrauen abgebrannt werden. Als in einer solchen Fabrik einmal die Arbeiterinnen beim Principal deswegen vorstellig wurden und meinten, es müsse doch, nachdem der menschliche Erfindungsgeist es schon auf allen anderen Gebieten so weit gebracht, auch Schutzvorrichtungen gegen die mit ihrer Arbeit verbundenen Gefahren und Unzulänglichkeiten geben, da sagte der Fabrikpächter kurz und grob, dergleichen Vorrichtungen anzuschaffen, wäre nicht seine Sache, dafür möchten die Mädchen aus eigener Tasche sorgen. Mit Vorliebe verwendet man bei der betreffenden Arbeit ganz junge Mädchen, die für einen Stundenlohn von allerhöchstens vier, sehr oft nur drei Mark, bis zu zwei Mark herunter pro Woche ihre Gesundheit und Kraft der Profitgier des

Unternehmers opfern müssen. Ganz wie bei den Ziegelarbeitern, wüthen unter den zu dieser mörderischen Thätigkeit gezwungenen Frauen und Mädchen hartnäckige Catarrhe, Rheumatismus und Schwindel.

Die erwachsenen Arbeiterinnen können es in den Porzellanfabriken im Durchschnitt auf einen Wochenlohn von 6 bis 7 Mark bringen. Der nominelle Verdienst wird jedoch durch in Anrechnung kommende Strafgebühren ganz bedeutend verkleinert. Nach der Arbeitsordnung mehrerer Fabriken wird jedes Zuspätkommen mit einem Lohnabzug von fünfzig Pfennigen geahndet. In der Ober-Waldenburger Porzellanfabrik war der Unternehmer so schamlos, zuweilen nothig werdende Ueberstunden nicht extra zu bezahlen. Wozu auch? Die Arbeiterinnen müssen ja froh sein, daß ihnen der „Arbeitgeber“ so zu sagen als purer Gnade und Barmherzigkeit gestattet, sich für die paar Bettelpfennige, welche die saure Arbeit abwirft, zur größeren Ehre des Geldsackes extra abschinden und ablagen zu dürfen. Kommt es in der Ober-Waldenburger Porzellanfabrik einmal vor, daß eine Arbeiterin fehlt, so müssen ihre Kolleginnen die Arbeit der Abwesenden mit verrichten, wofür deren Lohn unter sie vertheilt werden „soll“. Wir sagen „soll“, denn gewöhnlich ist es im Punkte der Lohnvertheilung beim leeren Versprechen geblieben. Auf energisches Drängen der Arbeiter haben sich vor einiger Zeit die Arbeiterinnen endlich dazu entschlossen, über die in der Fabrik herrschenden Mißstände bei der Behörde Beschwerde zu erheben. Ob diese jedoch den bis auf die Knochen ausgebeuteten Arbeiterinnen etwas nützen wird, ist eine andere Frage. Gelingt es der Unternehmerpöflichkeit doch in den meisten Fällen, das, was sie auf der einen Seite ihren „Händen“ nothgedrungen zugestehen muß, diesen auf der anderen Seite womöglich mit Bias und Finesse wieder abzuwaschen. Und mehr als anderen Mädchen und Frauen des werk-

Feuilleton.

Michael Koblhaas.

Historische Erzählung von Heinrich von Kleist.

12] Bergheben hofften Sternbald und Waldmann durch mehrere Tage, daß Koblhaas, den sie nicht gern deshalb antraten wollten, es erkliden würde; jünger und in sich gefehrt, in der Abendstunde erschien er zwar, aber bloß um seine kurzen Befehle zu geben, und sah nichts dergestalt, daß sie an einem Morgen, da er ein paar Knechte, die in der Gegend wider seinen Willen geplündert hatten, aufklipfen lassen wollte, den Entschluß faßten, ihn darauf aufmerksam zu machen.

Oben kam er, während das Volk von beiden Seiten schüchtern auswich, in dem Aufzuge, der ihm seit seinem letzten Mandat gewöhnlich war, von dem Nichtplatz zurück; ein großes Cherubschwert auf einem rothledernen Riemen, mit Quasten von Gold verziert, ward ihm vorangetragen, und zwölf Knechte, mit brennenden Fackeln, folgten ihm; da traten die beiden Männer, ihre Schwerter unter dem Arm, so, daß es ihn befremden mußte, um den Pfeiler, an welchem das Plakat angeheftet war, herum.

Koblhaas, als er mit auf dem Rücken zusammengelegten Händen, in Gedanken vertieft, unter das Portal kam, schlug die Augen auf und stutzte, und da

die Knechte bei seinem Anblick ehrerbietig auswichen, so trat er, indem er sie zerstreut ansah, mit einigen raschen Schritten an den Pfeiler heran.

Aber wer beschreibt, was in seiner Seele vorging, als er das Plakat, dessen Inhalt ihn der Ungerechtigkeit zick, daran erblickte, unterzeichnet von dem theuersten und verehrungswürdigsten Namen, den er kannte, von dem Namen Martin Luthers!

Eine dunkle Röthe stieg in sein Antlitz empor; er durchlas es, indem er den Helm abnahm, zweimal von Anfang bis zu Ende, wandte sich dann mit ungewissen Blicken mitten unter die Knechte zurück, als ob er etwas sagen wollte, und sagte nichts; er löste das Plakat von der Wand, durchlas es noch einmal und rief: „Waldmann! laß mir mein Pferd satteln!“ sodann: „Sternbald! folge mir ins Schlöß!“ und verschwand.

Mehr als dieser wenigen Worte bedurfte es nicht, um ihn in der ganzen Verderblichkeit, in der er da stand, plötzlich zu entwaschen. Er warf sich in die Verkleidung eines thüringischen Landpächters, sagte Sternbald, daß ein Geschäft von bedeutender Wichtigkeit ihn nach Wittenberg zu reisen nöthige; übergab ihm in Gegenwart einiger der vorzüglichsten Knechte die Anführung des in Lügen zurückbleibenden Kaufmanns und zog unter der Versicherung, daß er in drei Tagen, binnen welcher Zeit kein Angriff zu fürchten sei, wieder zurück sein werde, nach Wittenberg ab.

Er kehrte unter einem fremden Namen in ein Wirthshaus ein, wo er, sobald die Nacht angebrochen war, in seinem Mantel und mit einem Paar Pistolen

versehen, die in der Tronkenburg erbeutet hatte, zu Luther ins Zimmer trat.

Luther, der unter Schriften und Büchern an seinem Pulte saß, und den fremden, besonderen Mann die Thür öffnen und hinter sich verriegeln sah, fragte ihn: wer er sei und was er wolle? und der Mann, der seinen Hut ehrerbietig in der Hand hielt, hatte nicht sobald mit dem schüchternen Vorkühn des Schreckens, den er verursachen würde, erwidert: daß er Michael Koblhaas, der Koblhändler sei; als Luther schon: weiche fern hinweg! ausrief, und indem er, vom Pulte er stehend nach einer Klingel eilte, hinzusetzte: dein Obem ist Pest, und deine Nähe Verderben!

Koblhaas, indem er, ohne sich vom Platz zu regen, sein Pistol zog, sagte: „Hochwürdiger Herr, dies Pistol, wenn ihr die Klingel rührt, scheidet mich leblos zu euren Füßen nieder. Setzt euch, und hört mich an; unter den Ergeln, deren Palmen ihr aufschreibt, seid ihr nicht sicherer, als bei mir.“

Luther, indem er sich niederlegte, fragte: „Was willst du?“

Koblhaas erwiderte: eure Meinung von mir, daß ich ein ungerechter Mann sei, widerlegen! Ihr habt mir in eurem Plakat gesagt, daß meine Obrigkeit von meiner Sache nichts weiß; wohlun, verschafft mir freies Geleit, so gehe ich nach Dresden, und lege sie ihr vor. „Heilloser und entjeglicher Mann!“ rief Luther, durch diese Worte verwirrt zugleich und beruhigt, „wer gab dir das Recht, den Gunter von Tronka, in Verfolg eigenmächtiger Rechtschlässe, zu überfallen, und

thätigen Volkes haben ja die Proletarierinnen Schlesiens die Wahrheit der alttestamentlichen Drohung an sich erfahren, die in unseren Tagen zeitgemäß variiert lautet: Im Schwelge Deines Angesichts sollst Du nicht Dein Brot essen — nein — — hungern.

Um keinen Deut besser als die Lage der im Bergbau und der Porzellanfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen ist diejenige der Maschinenflavinnen in der Spinnererei, dem dritten Haupterwerbszweig der Bevölkerung des Waldenburger Gebiets. Die Löhne, die hier gezahlt werden, können ja kaum niedriger sein, als die bisher angeführten; sie reichen knapp hin, um die Arbeiterinnen vor dem schnellen Verhungern zu bewahren. Sechs bis sieben Mark sind auch in den Spinnerereien die höchsten Löhne, welche die Arbeiterinnen in den endlos langen Arbeitsstunden einer Woche verdienen können. In einzelnen Orten sind die Löhne für Frauenarbeit so niedrig, daß „Fabrikmädchen“, die nicht bei ihren Eltern wohnen, kein Unterkommen finden können, weil sie nicht im Stande sind, die drei Mark zu erswingen, die sie monatlich als Quartiergeld zahlen müssen. Für diese drei Mark im Monat bekommt die Schlafgängerin ein Federbett mit Kissen und Strohsack, ferner wird ihr dafür das Essen gekocht; natürlich muß sie das, was gekocht wird, extra bezahlen, beziehungsweise selbst einkaufen. — Im Verhältnis zu dem, was die Quartiergeber, fast durchgängig selber arme Teufel, bieten, sind drei Mark ein wahres Spottgeld. Aber selbst dieses können die armen Mädchen oft beim besten Willen nicht von ihrem Lohn erkriegen! Schließlich begann, in Folge der geschilderten Zustände, der Zustrom von fremden Arbeiterinnen nach den Waldenburger Spinnerereien zu stocken und die Herren Schlossjunker mußten theuere männliche Arbeiterkräfte an Stelle der wohlfeilen weiblichen verwenden. Da war im kapitalistischen Lager Holland in Noth, denn in Folge des theilweisen Verlustes der billigen Frauenarbeit ward der allerheiligste Profit um ein Nittelchen geschmälert. Um ihn wieder auf die alte glorreiche Höhe zu heben, entdeckten plötzlich die Fabrikanten ihr Herz für ihre Kohlfavinnen, sie wurden „Philantropen“ (Menschenfreunde), und bauten große Segelhäuser für die unverheiratheten Arbeiterinnen. Diese erhalten hier für fünfzig Pfennig wöchentlich ein Bett, Waschwasser u. s. w. Leider ist jedem Fremden, der nicht zu den „Berufsgenossen“, Freunden und Bekannten der Herren Fabrikbesitzer gehört, die Besichtigung dieser Räume verwehrt. Sollten die Herren — die Frage ist wohl angeichts der Maßregel berechtigt — Entdeckungen fürchten, die ein eigenthümliches Licht auf die Unternehmerfreundlichkeit werfen würden? Die Mädchen, mit denen wir über diese „Wohlfahrts-Einrichtung“ zu sprechen Gelegenheit hatten, äußerten sich allerdings sämmtlich verhältnißmäßig anerkennend über das Gebotene. Allein das will nicht viel sagen. Die Arbeiterinnen sind ja leider, Dank derselben Unternehmerfreundlichkeit, an eine Anspruchslosigkeit und Bedürftigkeitsgewohnheit gewöhnt, die nicht mehr menschenwürdig und geradezu culturfeindlich ist.

Eine Unverschämtheit ist es, wenn Pfaffen mit Scheitel oder Tonsur angeichts solcher Verhältnisse noch wagen, den Arbeiterinnen und Mädchen außer

ihrem Geschäftsevangelium auch noch das Sparevangelium zu predigen. Wollten die Kernisten noch mehr sparen, als sie es, der Noth gehorchend, schon jetzt thun müssen, so würde das einfach Selbstmord bedeuten. Trotz alledem hatte — wie uns aus dem Waldenburger Kreise von zuverlässiger Seite berichtet wurde — ein Pfarrer daselbst den traurigen Muth, Sonntags von der Kanzel herab gegen die Wöllerei und Verschwendung in Arbeiterkreisen zu donnern, und den anwesenden Arbeitern und Frauen, statt der theuren Fleischwurst, die billige Kreidewurst zu empfehlen. Um zu sparen, sollten sie sich mit Kreide eine Wurst auf den Tisch malen, und zu jedem Bissen Brot ein Stück gemalter Wurst auslösen! „Charity begins at home.“ Wohlthun fängt bei sich an, jagt der Engländer. Wir schlagen dem Herrn Pfarrer vor, mit der empfohlenen Ernährungsweise bei sich den Anfang zu machen und die „ersparten“ Summen den schlesischen Proletarierfamilien zur Anschaffung von Kreide zu überweisen.

Wahrlich die größte Herzlosigkeit und Rohheit vermöchte keinen blutigeren Hohn über die elenden, ausgebeugten Jückerinnen und -Skavinnen auszusprechen, als es dieser Diener christlicher Barmherzigkeit und Milde gethan. Mehrere Fälle ähnlicher Art haben, besonders in letzter Zeit, dazu beigetragen, daß den Arbeitern, und auch den proletarischen Frauen und Mädchen, endlich die Augen über diese Wölfe in Schafkleidern aufgegangen sind. Naturgemäß kamen sie dann allmählich dazu, sich der socialdemokratischen Partei anzuschließen, als der einzigen, welche aufrichtig für ihre Interessen eintritt. Eine tüchtige Kerntruppe zielbewusster Genossen und Genossinnen ist jetzt im Waldenburger Kreise für die Verbreitung unserer Ideen thätig. Welchen regen Antheil die Waldenburger Frauen und Mädchen am Parteilieben nehmen, das zu sehen hatten wir wiederholt in farblichelten Volkerversammlungen Gelegenheit. Stets waren fast die Hälfte aller Anwesenden Frauen, und oft erglänzten Thränen der Begeisterung in den Augen alter Mütterchen, welchen sich an ihrem Lebensabend noch die Ueberzeugung erschlossen hatte, daß der Messias der arbeitenden und dennoch darbenenden Menschheit nur das Proletariat sein kann.

Socialpolitische Rundschau. Deutschland.

Der Interessentkampf in der kapitalistischen Gesellschaft ist verbrecherischer Wahnsinn. So hat einmal ein berühmter Amerikaner gesagt. Der Mann hat nur zu sehr Recht. In dieser Gesellschaft, welche die Ausbeutung der Menschen zur Grundlage hat, ist der Vortheil des Einen der Schaden des Anderen, und umgekehrt. Es ist die dümmste aller Lügen, zu behaupten, daß in der bestehenden wirtschaftlichen Organisation eine „Harmonie der Interessen“ möglich sei. Das zeigt sich wieder einmal recht drastisch in folgender Notiz des „Leipziger Tagebl.“:

„Ein Verband deutscher Fabrikanten und Verkäufer wirtschaftlicher Maschinen hat sich zu Anfang des laufenden Monats in Halle a. S. gebildet. Der Verein bezieht einen engeren Zusammenschluß aller

Interessenten, um einen Gegenbruch gegen die in letzter Zeit hervorgetretenen landwirtschaftlichen Ankaufsgenossenschaften auszuüben, welche den Ankauf von landwirtschaftlichen Maschinen u. s. w. für ihre Mitglieder unter Umgehung des Zwischenhandels und Abzug von Rabatt in ihrer Hand centralisiren wollen und dadurch sowohl die betreffende Industrie als sich selbst zu schädigen im Begriff stehen, indem sie die ersten zwingen, entweder höhere Preise einzuführen, welche einen Rabatt für die Konkurrenten einschließen, oder billiger und schlechter zu fabriciren. Behufs Einreichung dieses Zweckes werden die Mitglieder des Verbandes weder mit landwirtschaftlichen Ankaufsgenossenschaften, noch auch mit solchen Fabrikanten und Händlern, die an Ankaufsgenossenschaften liefern, fernerhin irgend welche Verbindung unterhalten.“

So sucht eine Interessen-Gruppe die andere tributpflichtig zu machen. Damit die landwirtschaftlichen Genossenschaften die Maschinen nicht ohne Tributentrichtung an den Zwischenhandel unter Abzug an Rabatt direct vom Fabrikanten beziehen können, vorhängen diese beiden Interessenten einen förmlichen Boykott über die Genossenschaften, die ihrerseits von dem ganz berechtigten Princip ausgehen, künstlicher Vertheuerung der Maschinen nach Möglichkeit entgegenzuwirken. Wenn nun diese Genossenschaften ihre Maschinen unter Umgehung des Zwischenhandels direct von auswärtigen Fabriken beziehen, dann kommen die inländischen Fabrikanten und Zwischenhändler und fordern „höhere Schutzzölle“ auf die Maschinen. O herrliche „Harmonie“ der Interessen in der kapitalistischen Gesellschafts-Ordnung.

Vom patriarchalischen Verhältnis auf dem Lande! Eine Prügelei zwischen dem Rittergutsbesitzer von Schmeling in Kapernitz bei Rheinsberg und seinem Schäfer Brodmann bildete den Hintergrund zu einer Anklage, welche am Freitag vor der Strafkammer zu Neuhuppin verhandelt wurde. Brodmann war vom rheinberger Schöffengericht wegen Mißhandlung seines Dienstherrn zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Er hatte dagegen Berufung eingelegt, mit der Erklärung, daß er überhaupt nicht geschlagen, sondern selber von dem Gutsbesitzer halb todt geschlagen sei. Der Vertheidiger Brodmann's Rechtsanwalt Balken aus Berlin, stellte den Antrag, darüber Beweis zu erheben, daß der 26jährige von Schmeling als ein „gefürchteter Schläger“ und „Rausbold“ befangen sei. Der Gerichtshof lehnte diesen Antrag ab, weil er ohnehin von der Unschuld Brodmann's überzeugt war und deshalb denselben freisprach. — Wird nun die Staatsanwaltschaft gegen den „gefürchteten Schläger“ und „Rausbold“ von Schmeling wegen Mißhandlung des Schäfers einschreiten? —

Eine Gewehrrevision soll, wie die „Staatsb. Zeitung“ mittheilt, am letzten Sonnabend in Wesel von dem Oberlieutenant von Böhmig vorgenommen worden sein. Anscheinend handelt es sich um die Gewehre, von denen während des Ahlwardtprocesses mitgetheilt wurde, daß an ihnen Spuren gewaltfamer Beschädigungen gefunden worden seien.

Arbeitslosigkeit überall. Die englische Regierung hat an sämmtliche Localbehörden Londons das Ersuchen

da du ihn auf seiner Burg nicht sandst, mit Feuer und Schwert die ganze Gemeinschaft heimzusuchen, die ihn beschützt?“

Kohlhaas erwiderte: „Hochwürdiger Herr, Niemand, fortan! Eine Nachricht, die ich aus Dresden erhielt, hielt, hat mich getrauert, mich verführt! Der Krieg, den ich mit der Gemeinheit der Menschen führe, ist eine Mißthat, sobald ich aus ihr nicht, wie ihr mir die Versicherung gegeben habt, verflohen war!“

„Verflohen!“ rief Luther, indem er ihn ansah. „Welch eine Raserei der Gedanken ergriß dich? Wer hätte dich aus der Gemeinschaft des Saas es, in dem du lebst, verflohen? Ja, wo ist, so lange Staaten bestehen, ein Fall, daß jemand, wer es auch sei, daraus verflohen worden wäre?“

„Verflohen“, antwortete Kohlhaas, indem er die Hand zusammenrückte, „nenne ich den, dem der Schutz der Gesetze verläßt! Denn dieses Schutzes zum Geben meines friedlichen Gewerbes bedarf ich; ja, er ist es, dessenhalb ich mich mit dem Kreis dessen, was ich erworben, in diese Gemeinschaft flüchte; und wer ihn mir verweigert, der stößt mich zu den Wilden der Sünde hinaus: er giebt mir, wie wollt ihr das leugnen, die Keule, die mich selbst schlägt, in die Hand.“

„Wer hat dir den Schutz der Gesetze verläßt?“ rief Luther. „Schrieb ich dir nicht, daß die Klage, die du eingereicht, dem Landesherrn, dem du sie eingereicht, fremd ist? Wona Staatsdiener hinter seinem Rücken Prozesse unterklagen, oder sonst seines gebührenden Namens in seiner Unwissenheit spotten, wer

anders als Gott darf ihn wegen der Wahl solcher Diener zur Rechenschaft ziehen, und bist du, gottverdammter und entleglicher Mensch, befugt, ihn deshalb zu richten?“

„Woglan“, verlegte Kohlhaas, „wenn mich der Landesherr nicht verflößt, so kehre ich auch wieder in die Gemeinschaft, die er beschützt, zurück. Verschafft mir, ich wiederhol' es, freies Geleit nach Dresden, so lasse ich den Haufen, den ich im Schloß zu Lügen versammelt, auseinandergehen, und bringe die Klage, mit der ich abgewiesen bin, noch einmal bei dem Tribunal des Landes vor.“

Luther, mit einem verdrießlichen Gesicht, warf die Papiere, die auf seinem Tische lagen, übereinander und schwieg.

Die trostlose Stellung, die dieser seltsame Mensch im Staat einnahm, verdroß ihn; und den Rechtschluß, den er von Kohlhaasensbrüch aus an den Junker erlassen, erwägend, fragte er: was er denn von dem Tribunal in Dresden verlange?

Kohlhaas antwortete: „Verstattung des Junkers, den Gesetzen gemäß; Wiederherstellung der Pferde in den vorigen Stand, und Ersatz des Schadens, den ich sowohl, als mein bei Mühlberg gefallener Knecht Herse durch die Gewaltthat, die man an uns verübte, erlitten.“

Luther rief: „Ersatz des Schadens! Summen zu Tausenden, bei Juden und Christen, auf Wechsellin und Wändern, hast Du zur Verstattung Deiner wilden Selbstsuche

aufgenommen. Wirst Du den Werth auch, auf der Rechnung, wenn es zur Nachfrage kommt, mit ansetzen?“

„Gott behüte!“ erwiderte Kohlhaas. „Haus und Hof, und den Wohlstand, den ich besessen, fordere ich nicht zurück, so wenig als die Kosten des Begräbnisses meiner Frau! Herzens alte Mutter wird eine Berechnung der Gräbkosten und eine Specification dessen, was ihr Sohn in der Tronkenburg eingebüßt, beibringen, und den Schaden, den ich wegen Nichtverkaufs der Kappen erlitten, mag die Regierung durch einen Sachverständigen abschätzen lassen.“

Luther sagte: „Rasender, unbegreiflicher und entleglicher Mensch!“ und sah ihn an. „Nachdem Dein Schwert sich an dem Junker Rache, die grimmigste genommen, die sich erdenken läßt; was treibt Dich, auf ein Erkenntniß gegen ihn zu bestehen, dessen Schärfe, wenn es zuletzt fällt, ihn mit einem Gewicht von so geringer Erheblichkeit nur trifft?“

Kohlhaas erwiderte, indem ihm eine Thräne über die Wangen rollte:

„Hochwürdiger Herr! es hat mich meine Frau getroffen; Kohlhaas will der Welt zeigen, daß sie in keinem ungerechten Handel umgekommen ist. Fügt Euch in diesen Stücken meinem Willen und laßt den Gerichtshof sprechen; in allem Anderen, was sonst noch streitig sein mag, füge ich mich Euch.“

Luther sagte: „Schau her, was Du forderst, wenn anders die

gerichtet, sofort mit der Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten zu beginnen, um die Folgen der Arbeitslosigkeit zu mildern. — Eine sozialistischerseits angestellte Untersuchung ergab, daß in der City 40 000 Kinder ohne Frühstück zur Schule müßig.

Regierungsarbeit. Massenweise werden jetzt kleine Broschüren von Seiten der Regierung verbreitet „zur Aufklärung über die Militärvorlage“. Beim Massenbezug kosten diese Broschüren sogar nur 1 Pf. Sie sind dazu bestimmt, den Wählern graulich zu machen vor den Franzosen und Russen und damit für die Militärvorlage zu begeistern. Wenn wir nicht 60 000 Recruten mehr einstellten, so hätten wir „außer mit Gut und Blut nicht nur Millionen, sondern Tausende von Millionen im Kriege zu bezahlen.“ Die Broschüre wendet sich auch gegen diejenigen, welche nur „ein Stückwerk“ bei der Militärvorlage befürworten, und stellt es so dar, als ob es sich bei der Militärvorlage nur darum handele, daß das Volk „das Liter Bier um 1/2 Pf. theurer bezahlt.“

Das Volk wird sich durch derartige Darstellungen nicht zu Gunsten der Militärvorlage beeinflussen lassen.

Die westpreussischen Conservativen möchten gern mehr Militär haben; aber bezahlen wollen sie dafür nicht. Sie haben eine Resolution zu Gunsten der Militärvorlage und zu Ungunsten der Steuervorschläge der Regierungen angenommen. Für die Militärvorlage begeistern sie sich, natürlich! Denn wenn auch durch die vermehrte Recruteneinstellung die landwirtschaftliche „Arbeiternoth“ auf dem Lande immer größer wird, so wird doch auf der anderen Seite das Officier-Avancement, an welchem der niedere Adel ein großes Interesse hat, erheblich besser. Aber bei der Aufbringung der Deckungsmittel versagt der Patriotismus der Herren. Und doch werden die Kosten ja nicht von ihnen verlangt! Die drei Steuern auf Bier, Branntwein und Börse sind doch so ganz und gar nicht antiagrarisch, nachdem die Regierung es sorgfältig vermieden hat, die 40 Millionen der „Branntweinliebesgabe“ in den Kaifül einzustellen. Wie sich die westpreussischen Junker die Deckung der Kosten der von ihnen gewünschten Verstärkung des Militärs denken, haben sie der Welt leider nicht verrathen.

Wie nützlich die Socialdemokraten in der Stadtverwaltung sind, zeigen nachstehende Mittheilungen aus Mainz, wo vor Kurzem zum ersten Mal vier Socialdemokraten als Stadtverordnete gewählt wurden. Bei Besprechung der Armenpflege wies Genosse Dörr auf die Vertheilung der Stiftungsgelder hin; Dörr hatte in einer Volksversammlung scharfe Kritik an dem hier bei herrschenden Mißbrauch geübt und war deshalb von einzelnen seiner Stadtverordneten-Collegen, die mit der Verwaltung der Stiftungsgelder zu thun haben, scharf in's Gebet genommen, und dieser Umstand veranlaßte ihn, die Sache in der Stadtverordneten-Sitzung vom 14. December zur Sprache zu bringen. Eine ganze Reihe Fälle führte er an, in denen er seine Behauptungen bewies. Wir führen hier nur einzelne an, die er mit Nummern bezeichnete, indem er dem Bürgermeister die Namen übergab.

Nr. 1 hat eine Stiftung von 685 Mark erhalten; an dem Tage, an welchem die Stiftung ausbezahlt wurde, erhielt derselbe ein Clavier um die Summe von 600 Mk.; vier Monate später kaufte sich der arme, bedürftige Mann, der nebenbei zwei Geschäfte besitzt, ein Haus.

Umstände so sind, wie die öffentliche Stimme hören läßt, ist gerecht; und hättest Du den Streit, bevor Du eigenmächtig zur Selbststrafe geschritten, zu des Landesherrn Entscheidung zu bringen gewußt, so wäre Dir Deine Forderung, zweifle ich nicht, Punkt bewilligt worden. Doch hättest Du nicht, Alles wohl erwogen, besser gethan, Du hättest, um Deines Erbes willen dem Junker vergelten, die Klappen, dürr und abgehärmt wie sie waren, bei der Hand genommen, Dich aufgesetzt, und zur Dickfütterung in Deinen Stall nach Kohlkaasbrüch heimgeritten?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Ethik des Krieges

war das Thema betitelt, das neulich in der „Gesellschaft für ethische Kultur“ eines der Haupter der Gesellschaft, der Oberst v. Gizecki, unter Beifall der Versammlung behandelte. Wir theilen daraus das nachstehende, allgemein Interessante mit.

„Um auf einen anderen Standpunkt dem Kriege gegenüber zu kommen, muß unsere Jugend-Erziehung in andere Bahnen gelenkt werden. Gerade unsere ganze Erziehung macht den Eindruck, als sei sie nur geeignet, uns für den Krieg heranzuziehen. Wie werden wir denn jetzt erzogen? Zuerst wird den Kindern Religion beigebracht. Was versteht man in der Schule darunter? Die alten jüdischen Gesetze werden als Aussprüche Gottes hingestellt, über welche wir uns noch klassische Urbanität sein! Die Thaten der alten Juden werden

Nr. 3 erhielt 685 Mk. Der Mann ist in der ganzen Stadt bekannt als ein Mensch, der der Arbeit aus dem Wege geht und häufig Abends in den Wirthshäusern spielt. Die Familie hat eine Wohnung von 700 Mk., hält ein Dienstmädchen und die Frau wird frisiert.

Nr. 5 hat eine Stiftung erhalten im Betrage von 685 Mk. Der Mann besitzt ein Haus und betreibt zwei Geschäfte, nebenbei ist derselbe in dem dortigen Bezirk Armenpfleger. Eine Wittfrau, die bei ihm in Miete wohnt und ebenfalls um eine Stiftung einkam, jedenfalls weil sie arm und beinahe erblindet ist, bekam nichts.

Nr. 6 erhielt ebenfalls 685 Mk. Denselben konnte man, schon ehe er die Stiftung erhielt, am hellen Mittag aus einer Weinwirtschaft der Augustinerstraße betrunken herausfallen sehen; das kam in der Woche nicht einmal, sondern mehrmals vor.

Nr. 7 hat ebenfalls 685 Mk. erhalten, ein Mann, der mehr im Wirthshaus als in der Werkstatt zu finden ist; nebenbei sei hier bemerkt, daß die Tochter dieses Mannes Billardbesitzerin und von sehr „stem“ Rufe ist.

Die Fälle, die wir anführen, sind noch nicht die schlimmsten. Noch schlimmer aber erscheint das inquisitorische Verfahren gegenüber wirklich nothleidenden und anständigen Armen. Hier kamen solche Vernehmungen vor, wie:

„Wie viel Kinder haben Sie?“ Antwort der Frau: „Fünf Kinder, fünf sind mir gestorben.“ Frage: „Sie bekommen bald wieder eines?“ Antwort: „Nein!“ Weitere Frage des Herrn: „Sind diese Kinder alle von Ihrem Manne?“

Hier erfolgte natürlich eine gebührende Antwort seitens der so befragten Frau.

In der öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung mußte niemand die Ausführungen Dörrs lägen zu strafen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde anerkannt, daß das alte System der Vergabung von Stiftungen in Zukunft nicht mehr anzuwenden und daß eine dringende Reform am Plage sei.

Die einzige Reform wäre nur in der Beseitigung der Klassenherrschaft zu finden, wie die Mißstände ja auch nur in der letzteren ihren Ursprung haben. Wo die Bourgeoisie als Wohlthäterin, und wäre es auch nur als Vertheilerin der Spenden aus öffentlichen Mitteln, auftritt, da kommt auch Anschauung und Empfindung des Bourgeois zur Geltung.

Die Antisemiten unter sich Die Conservativen sind uneinig und die Antisemiten nicht einig. Der Dr. Böckel schimpft auf seinen Kollegen Ahlwardt und die Berliner Antisemiten beschimpfen Böckel, weil er nicht auf Seite Ahlwardt's steht. So geht der Streit seit Langem hinüber und herüber. Dem Böckel ist es sehr unangenehm, daß in der antisemitischen Partei ein Mann aufgetaucht ist, dessen schriftstellerische und agitatorische Thätigkeit selbst die eines Böckel in den Schatten stellt. Aus diesem Grunde bezeichnet haßerfüllt Böckel Ahlwardt als einen Mann, der Sensation machen will um jeden Preis. Dies wollen nun die Berliner Gesinnungsgenossen nicht glauben und haben dem Dr. Böckel „Reise“ angeboten, wenn er nicht von der Bekämpfung Ahlwardt's läßt. Na, so tragisch braucht Böckel die ganze Geschichte nicht zu nehmen, denn vorerst steht die „Reise“ auf einer Postkarte. Ein tapferer Antisemit hat dies dem Böckel nur geschrieben. Wundern soll es uns aber nicht, wenn die Antisemiten, die Ahlwardt'sehen nämlich, auf einmal an dem Stammbaum eines Dr. Böckel nachweisen würden, daß Böckel ein Jude sei und im Dienste des Judenthums stehe. Böckel schweigt jedoch nicht. Im Gegentheil, er ist

bestimmen, zu untersuchen, wie es nur möglich war, daß ein Ahlwardt in den Reichstag gewählt werden konnte. Böckel denkt sich die Sache so und nach unserer Meinung nicht mit Unrecht. Die conservative Partei ist mit der sogenannten neuen Aera oder mit dem sogenannten neuen Kurs nicht einverstanden. Die Cur-sbezeugungen, welche sie dem Fürsten Bismarck zu Theil werden ließen, mannigfacher Art bewiesen dies. Die conservative Partei strebt also darnach, entweder den Altreichskanzler wieder in Amt und Würden zu sehen oder aber den Reichskanzlerposten von einem Manne besetzt zu wissen, der den „nothleidenden Junkern“ nach altbewährtem Muster unter die Arme greift. Obwohl dies geschieht, befürchten die Junker, daß sie eines schönen Tages auf ihre so lieb gewonnenen Einkünften verzichten müssen. Die Handelsverträge betrachten die Junker als den treibenden Keil, welcher tiefer in die bisherige starre Schutzzollpolitik getrieben werden könnte. Und von dieser Schutzzoll-, sagen wir Verankerungspolitik, wollen die Junker nicht lassen. In ihren Augen ist Caprivi nicht der Mann, an dessen Rockschöße sie sich hängen können und aus diesem Grunde wünschen sie einen anderen an seine Stelle — den Grafen Waldersee. Waldersee ist ihnen als ein stark conservativer Mann bekannt, welcher antisemitischen Regungen nicht abhold ist. Auf ihn haben die Conservativen ihre Hoffnung gebaut und zu seinen Gunsten die Haß gegen den jetzigen Kanzler entfaltet. Dr. Böckel meint auch weiter, daß Ahlwardt der Mann der Waldersee-Partei sei und will es damit begründen, „daß Ahlwardt gewaltige Geldmittel zur Hand gehabt hat und noch hat und die 50 000 Mark Caution aus rein antisemitischen Quellen nicht geflossen sind? Erklärlich wird dann auch die Haltung der Deutsch-Conservativen zu Ahlwardt im Wahlkreise Friedberg-Answalde, erklärlich wird vor allen Dingen die ganze „Judenflinten-Geschichte“. Ahlwardt muß einflußreiche Hintermänner haben, woher sonst jene bekannten sechs militärischen Actenstücke? Gerade dieser Umstand des Processes scheint uns von außerordentlicher Bedeutung. Zufällig ist auch das offene Eintreten der Conservativen und zwar hochgestellter Beamter für Ahlwardt bei der Stichwahl nicht. Die Herren glauben Morgenluft zu wahren, ebenso wie die Conservativen, die in Hochs auf Ahlwardt ausbrachen. Die ganze reactionär-feudale Clique glaubt ihre Zeit gekommen und meint, in Ahlwardt den Mann gefunden zu haben, der sie, nachdem Stöcker's Bestrebungen mißlungen, wieder in den Sattel hebt.“ — Ist dieser Streit nicht ergötzlich? Als müßiger Dritter steht die Socialdemokratie da und freut sich des „Demagogenthums“, oder sagen wir der „Volksthümlichkeit“, im conservativen Lager.

Ausland.

Italien.

Auch einen Arbeiterschutz nennt es die italienische Regierung, wenn sie verbietet, in Hütten- oder Bergwerken Kinder „unter neun (!) Jahren“ zu beschäftigen; wenn sie weiter die Arbeitszeit der beschäftigten 9 bis 10 jährigen Kinder auf 8 Stunden festsetzt.

In Mailand hat der Municipalrat 10 Millionen für die Arbeitslosen bewilligt.

als nachahmenswerth empfohlen! Kein gebildeter Jude wird die Bibel mehr als etwas Anderes betrachten, als die Kultur- und Sittengeschichte der Allen. Die Kinder sollen in dem Buche forschen. Ja, sie forschen auch, aber nach den anrüchigen Stellen! Und das ist Religionsunterricht! Dadurch werde in die Gemüther der erste Grund zu jener Kohheit gelegt, die uns heute anhafte. Der Krieg werde als etwas von Gott Gewolltes hingestellt. Das müsse daher zuerst fallen. Dann der Geschichts-Unterricht! Der ist nur Kriegsgeschichte. Alle Schlachten müssen auswendig gelernt werden. Die Jahreszahlen werden mit dem Stocke eingekläut. Müssen wir da nicht zu dem Glauben gelangen, daß die Völker von jeher nichts Besseres zu thun gehabt haben, als sich gegenseitig die Häute umzudrehen? Dem Geschichtsunterricht fehlt jedes ethische Moment. Ein derartig erzogenes Geschlecht wird den Völkerfrieden nicht fördern. Die ethische Seite der Erziehung wird ganz vernachlässigt. Auf den Gymnasien wird das Studium der alten Sprachen als ethisches Moment hervorgehoben! Die darauf verwendete Arbeit steht in keinem Verhältnis zu den Früchten. Schon Sie jetzt die vielen verbohrtten Köpfe in den höheren Kreisen! Und veredelnde Wirkung! Dann müßten ja die Lehrer der alten Sprachen ganz besonders edle Menschen sein! Davon haben wir noch nichts gemerkt. Sonst würde wohl auch endlich die körperliche Züchtigung, das Ohrfeigen der Kinder wegfallen. Das Ohrfeigen soll aber classische Urbanität sein! Die Schule hat viel Gutes. Der Lehrerberuf ist ein harter und schwerer und wird

mit Pflichttreue ausgeübt, aber die Fehler der heutigen Erziehung überwiegen. . . . Ferner wird nirgends auf den Schulen den Schülern der Einblick in das Staatsleben gewährt. Sie treten deshalb mit den confusen Begriffen von Staat und Gesetz in's Leben ein. — Die Tagespresse läßt dazu die Leute garnicht zur Ruhe kommen. Sie heßt direct oder indirect zum Kriege. Man sollte die Herren, die solche Artikel schreiben, nur in die Avantgarde stecken, sie würden bald den ewigen Frieden predigen. (Weiterkeit und Beifall.) — Ferner sind die Börsenspeculanten am Kriege interessiert. Sie streichen den Gewinn ein; bei drohender Gefahr kriechen sie in's Dienloch. (Weiterkeit.) . . . Der Eintritt der besseren Zeit wird kommen, wenn unser Streben, d. i. eine wahrhaft ethische Erziehung des Volkes, verwirklicht sein wird. (Stürmischer Beifall.)

Humoristische Ecke.

Ein alter Bankier feierte seinen 86. Geburtstag, an dem er in trüber Stimmung über sein nahe bevorstehendes Ende sprach.
„Bah,“ trösteten ihn seine Freunde, „Du wirst hundert Jahre leben!“
Der Alte suchte mit den Schultern und sagte: „Wie käme Gott dazu, 100 zu geben, wenn er mich für 86 nehmen kann?“
Geographie schwach! Als sich bei der Beförderung des letzten Zwischen-Schiffes nach Newyork die Passagiere auf dem Hofer-Bahnhof zu Cuxhafen einfanden und gefertigt wurden, fragte ein Deutscher den Engländer: „Deutschland sei. Na“, antwortete der Engländer: „Ich bin ja ut Meckelnburg-Swerin!“

Belgien.

Als ich vor einigen Tagen mit einigen Mitgliedern der Münzconferenz das hiesige Socialistenheim besuchte, so wird der „Köln. Ztg.“ aus Brüssel geschrieben, wurde uns in bereitwilligster Weise der eben fällige Halbjahrsbericht der Produktions- und Consumgenossenschaft La Maison du Peuple überreicht. Die Zahl der Mitglieder, die ihre Anteile ganz oder theilweise abbezahlt haben, betrug am 31. August d. J. 4684 gegen 3461 am Schluß des vorigen Halbjahrs. Die Genossenschaft zählt mehr als 9000 Mitglieder, die meist dem Arbeiterstande angehörig, zum guten Theil wohl nur die materiellen Vortheile der Genossenschaft genießen möchten. Der Hauptbetriebszweig ist die Bäckerei, deren Anlagen noch in den letzten Monaten bedeutend erweitert wurden. Der Umsatz der Bäckerei betrug nahe an 600 000 Francs, und der Reineinnahme über 60 000 Francs, bei einem Brotpreis von 27 1/2 Cents das Kilogramm, der im September d. J. auf 25 Cents herabgesetzt worden ist. Gegenwärtig beträgt der Brotabsatz 93 000 Kilogramm wöchentlich. Die Genossenschaft stellt den Erwerb des Volkshauses an, was ihr vertragsmäßig für 90 000 Francs in Jahresraten bewilligt worden ist. Auch soll im nächsten Sommer eine Gartenwirtschaft im Cambregeholz eröffnet werden. Die Genossenschaft handelt mit Butter, Steinkohlen, Ellenwaren. Sie hält eine Schenkwirtschaft im Volksheim und führt eine Fleischwaarenhandlung, während eine andere nach erfolglosem Betrieb einzustellen mußte. Der Reingewinn der Genossenschaft betrug für das Halbjahr 64 000 Francs., wovon 5000 Francs. für Abschreibungen bestimmt sind, 3125 für die Vetheiligung an der Genossenschaft der socialistischen Presse, 8000 Francs für socialistische Parteipropaganda, 45 000 Francs für die Genossen und die Kunden der Bäckerei (dreieinhalb Cents für jedes Kilogramm Brot) und 16 000 Francs für das Personal. Auch in diesem Jahre wird im Volksheim Kunst getrieben. Namhafte Schriftsteller verschiedener politischer Parteirichtungen halten im Volks Hause Vorträge über Kunst, es finden unter Mitwirkung bekannter Künstler Musikaufführungen statt, und an dem Tage, wo wir das Socialistenhaus besuchten, kündigte ein großer Zettel ein Concert an, in welchem ausschließlich Werke von Brahms aufgeführt werden sollen, der eben in diesem Winter in Brüssel an der Tagesordnung ist.

Frankreich.

Der Panama Skandal. Ueber die wichtige Kammer Sitzung vom Dienstag, berichten die Blätter aus Paris: Nach 6 Uhr wird die Sitzung der Kammer aufgenommen, Millerand, der Berichterstatter der Commission, die das Auslieferungsgesetz geprüft hat, erklärt, die Commission habe den Generalstaatsanwalt gehört und die Ueberzeugung gewonnen, die Auslieferung würde keine Schädigung der davon Betroffenen hervorrufen, die Commission habe darum einstimmig beschlossen, die Annahme des Gesuchs zu empfehlen, wodurch die Kammer aufs Neue den Wunsch, volles Licht zu verbreiten, beweisen werde. — Arènes sagt, überallhin, wohin man ihn führen wolle, werde er gehen, die Stille hochtragend; er habe stets der Partei und als Führer gedient, selbst denen, die ihm heute die Regel mitten in die Brust schießen; er habe sich nichts vorzuerwartet; wenn er kaudisch wäre, hätte er hundertmal Gelegenheit gehabt, als Journalist seine Feder zu verkaufen; er werde triumphirend aus der Prüfung hervorgehen. — Rouvier erklärt, er könne nur die Eigenhümlichkeit des Vorgehens hervorheben, daß man die Auslieferung von Deputirten verlange, die nicht einmal vor der Anklage befragt seien; vor wenigen Tagen habe der Rabinetschef anerkannt, daß er (Rouvier) einige Dienste dem Lande geleistet habe, heute verfolge man ihn unter dem Vorwand, die Initialen seines Namens auf dem Tafel eines Cheds gefunden zu haben. Seit wann befinden sich diese Initialen auf dem Papier? Wilsch sie überhaupt einen Beweis? Der Ched, den man an Rouvier gezählt behauptet, sei an Blasto gezählt, der dies zugeht. Was habe man ihn mehr zu fragen? Redner giebt zu: als er an der Spitze der Regierung stand, fand er nicht die finanziellen Mittel, deren er bedurfte, um die Regierung zu vertheidigen; ein geheimer Fonds habe ihm gefehlt; da habe er sich an die Börse seiner Freunde gewandt, aber nichts für sich behalten. Man frage gewisse Minister an, die geheimen Fonds mitgenommen zu haben, er aber habe die Fonds vermehrt mit Hilfe des Geldes seiner Freunde. Was er gethan habe, hätten alle eifrigen Staatsmänner gethan. (Widerpruch rechts und links.) Wenn er nicht so gehandelt hätte, würden viele Deputirte, die ihn jetzt unterbrechen, nicht auf ihren Bänken sitzen. (Widerpruch.) Redner erklärt schließlich, er werde vor jedes Tribunal gehen, da er nichts zu be-

süchten habe. Niemals, weder direkt noch indirekt, habe er ein persönliches Benefiz von der Compagnie bezogen, deren Interessen er niemals vertheidigt habe. Redner geht ohne Beifall ab. Die Kammer beschließt die Auslieferung einstimmig durch Handaufheben. (Große Bewegung.)

Die Wirkung der Kammer Sitzung vom Dienstag auf die Bevölkerung von Paris soll ganz aufregend gewesen sein. Bis in die späte Nacht herrschte unbeschreibliche Aufregung auf den Boulevards und in den Clubs. Seit dem Sturze Thiers hat keine derartige Erregung geherrscht. Die extreme Linke und die Rechte fordern die Auflösung des Parlaments. Auch in der Provinz beginnt es zu gären. Den dem Untersuchungs-ausschusse angehörigen republikanischen Abgeordneten Guillemet beschwor der Maire von Lyon, einer Conferenz über die Auflösung der städtischen Actie nicht beizunehmen, da die bloße Anwesenheit eines zur Mehrheit gehörigen Parlamentsmitgliedes in der öffentlichen Versammlung der Stadtverwaltung Anlaß zu den gewaltsamsten Kundgebungen gegen das Parlament bieten würde. Nach Paris zurückgekehrt, theilte Guillemet dieses Vorkommniß dem Ministerpräsidenten Ribot mit, welcher wörtlich erwiderte: „Ich fürchtete Schimmeres, ich fürchtete, daß schon Ihre Ankunft in Lyon einen Straßenscandal verursachen würde.“ Ähnliches soll in Nantes dem Abgeordneten Sibille begegnet sein.

Türkei.

Constantinopel, 23. December. Die Ministerial-Verordnung, nach welcher alle in türkischen Diensten stehenden fremden Staatsangehörigen wegen der Bergangen, die sie sich in ihren Dienstverhältnissen zu Schulden kommen lassen, der türkischen Gerichtsbarkeit unterstehen sollen, ist durch kaiserliche Grade sanctionirt worden. Eine diesbezügliche Klausel soll von nun an bei allen neuen Contractschlüssen in die betreffenden Documente mit aufgenommen werden.

England.

Die Arbeitslosigkeit nimmt in erschreckendem Maße zu und wird nach den Weihnachtstagen noch bedeutend steigen. Täglich finden in den verschiedenen Districten Londons Meetings statt und begeben sich Deputationen zu den Behörden, um von diesen die Juangriffnahme öffentlicher Arbeiten zu fordern. Eine Deputation begab sich zum Generalpostmeister, um denselben zu bewegen, die massenhaften Ueberstunden, welche die Postbeamten zu machen haben, einzustellen, um wenigstens einen Theil der Arbeitslosen unterbringen zu können. Derselbe versprach natürlich alles zu thun, was in seiner Macht liege, doch wissen wir schon im Vorhinein, daß dies blutwenig sein wird. Es zeigt dies jedoch, daß die „Secres“, sobald die Arbeiter nur einigermaßen entschieden auftreten, sich wenn auch gegen ihren Willen, bequemen müssen einige Satzgekommen zu zeigen. Daß die Bourgeoisie nur das Allernothwendigste thut, um über diese Hungerperiode hinwegzukommen, ist klar und wenn sie überhaupt etwas thut, so ist der Hauptzweck nicht der dem Hungernden zu helfen, sondern aus ihrer Ruhe und Bequemlichkeit nicht etwa recht unangenehm gestört zu werden. Die Capitalisten trösten sich damit, daß dieser Nothstand ja doch nicht ewig dauern kann und alle möglichen Entschuldigungen werden von den Soldjherren ins Feld geführt. Verlangt man jedoch gründliche Besserung durch Abschaffung dieses verrotteten Systems, so fällt die ganze Masse über den Vorschlag her, um ihn in den Roth zu zerren und diejenigen zu verächtigen, die sich erlauben solche Vorschläge zu machen, um die große Masse hübsch ruhig zu erhalten. Doch die Arbeiter fangen an zu denken und sagen sich, daß diese schrecklichen Zustände doch nicht so so bestehen können und in einem jüngst abgehaltenen Meeting auf Tower Hill schilderte ein Redner die erbärmlichen Wohnverhältnisse in dem berühmtesten Districte von London. Der Redner führte aus, daß nicht selten in einem Zimmer 6, 8, 10 und mehr Menschen „wohnen“. Männer, Weiber, Kinder, oftmals mehrere Familien, Kranke u. s. w. sind in einem kleinen Raum zusammengedrängt abgehoben von den Thüren, die überhaupt kein Dach haben. In Westende dagegen bewohnen die reichen Leute oft 15—20 Zimmer, dazu liegt eine große Zahl von Häusern vollständig leer, dorthin wollen die Arbeitslosen gehen, um Befreiung davon zu ergreifen. Daß unter solchen Umständen sich die Verbrechen in geradezu erschreckendem Maße mehren, kann nicht Wunder nehmen Während auf der einen Seite Die Diebstahl, Raub und Mord zunimmt, zeichnet sich die Bourgeoisie durch Scheidungsprozesse aus, die nicht selten sehr interessante Details über das Familienleben der „geitteten“ Gesellschaft zu Tage fördern.

Daß die Socialdemokraten die einzigen sind, welche

dem Heer der Arbeitslosen mit Rath und That beistehen, braucht nicht erst betont zu werden und sicher ist, daß der Socialismus, dem bis in die jüngste Zeit die große Masse der Arbeiter nicht gerade sympathisch gegenüberstand, dadurch mächtig gefördert wird.

Allerdings sorgt man jetzt, indem die Kinder der Armen in den Schulen gespeist werden und Kleidung erhalten; bei den Meetings werden Suppen ausgetheilt, allein all' dies ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein, denn nur verhältnißmäßig Wenige sind es, die dieser „Wohlthaten“ theilhaftig werden können. Doch mehr und mehr bricht sich die Erkenntniß Bahn, daß nur die Socialdemokratie helfend und fördernd eingreifen kann.

Partei Angelegenheiten.

Ueber den Schwindler Karl de Beauclair, der sich für einen socialdemokratischen Redacteur ausgab und wegen verschiedener Betrügereien, sowie in Folge der Einführung eines minderjährigen Mädchens in Bamberg verhaftet wurde, schreibt die „Münchener Post“: „Die angegebenen Umstände scheinen sich zu bestätigen, aber mit der nicht unwichtigen Thatsache, daß der Verhafter alles Andere, nur kein Socialdemokrat ist. Allerdings hat er sich hier und dort als solchen ausgegeben, um auf diesen Titel hin bei Socialdemokraten Geld zu erhalten. In ähnlicher Weise hat er sich aber, wie die „Frankf. Zeitung“ mittheilt, bei katholischen Geistlichen als katholischer und bei protestantischen als protestantischer Schriftsteller ausgegeben. Daß Beauclair nicht, wie angegeben, Redacteur des „Baseler Volksfreunds“ war, wissen wir bestimmt. Beauclair hatte nämlich der „Münchener Post“ unter Bezugnahme auf seine angebotene Basler Redaktions-tätigkeit seine Dienste angeboten. Auf eine hierdurch veranlaßte Anfrage erfolgte aber seitens des Heraus-gabers des „Baseler Volksfreunds“, des Gastwirths Wulfstädter, die Antwort, daß Beauclair dort völlig unbekannt sei.

Hierzu schreibt der „Vorwärts“: Wir können den Parteigenossen nur immer wieder nachdrücklich empfehlen, Wanderunterstützung nicht zu verabsolgen. Handelt es sich um politisch gemäßigete Genossen, so sind die Genossen am betreffenden Orte zur Unterstützung verpflichtet und auch gewillt, und wenn sie das nicht können, so ist der Parteivorstand die Stelle, von welcher aus für die Unterstützung des Gemäßigten gesorgt werden wird.

Parteipresse. Am 10. December ist im Vororte Wilten bei Jännebrud die erste Nummer der „Volks-Zeitung“, Organ für die Interessen des arbeitenden Volkes in Tirol und Vorarlberg, erschienen. Als Herausgeber und verantwortlicher Redacteur zeichnet Genosse Ignaz Koska. Das Blatt erscheint jeden zweiten und vierten Sonnabend im Monat und kostet vierteljährlich 25 Kr.

Arbeiterbewegung.

Wiesfeld. Arbeiterentlassungen. Die Firma vorm. Bayer u. Comp., die Farben gewaltigen, welche stets die höchsten Dividenden fast aller Industrien zu „machen“ wissen, haben es sich nicht versagen können, jetzt, acht Tage vor Weihnachten Kündigungen resp. Entlassungen vorzunehmen. 50—60 Arbeiter sind davon betroffen und zum Theil am vorigen Samstag schon entlassen worden. Wenn es noch eines Beweises für die Herzlosigkeit des Capitalismus bedürfte, hier wäre er erbracht. Was würde es wohl den reichen Actionären ausgemacht haben, wenn sie die armen Arbeiter mindestens noch bis über die Feiertage hinaus beschäftigt hätten? Die Gesamtsumme, welche der Lohn für diese Zeit beträgt, langt für die Actionäre unter Umständen nicht einmal für einen Feiertagsabend. In Havre haben 3000 Arbeiter die Arbeit eingestellt. Die Ruhe ist nicht gestört, jedoch ist nahezu der gesammte Handelsverkehr eingestellt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. December 1892.

[Zur Frage der Tanz einschränkung.] Auch wir brachten eine Notiz, nach welcher die bekannte Tanz einschränkung von Neujahr ab aufgehoben sei. Die „Breslauer Morgenzeitung“ berichtet nun, daß diese Meldung nach ihren auf dem Polizeipräsidium eingeholten Informationen auf einem Irrthum beruhe. Vielleicht werde später einmal die die Tanzlustbarkeiten einschränkende Verfügung aufgehoben. Vor der Hand bleibt sie bestehen; nur von Fall zu Fall werden Ausnahmen gestattet.

[Postalisches.] Für Versendung der Neujahrsbriefe werden wieder besondere Einrichtungen getroffen.

Zur schnellen Beförderung dieser Briefe ist es hauptsächlich erwünscht, daß die Aufgabe derselben möglichst rechtzeitig erfolgt und die Adressen mit genauen Wohnangaben der Empfänger versehen werden. Neujahrsbriefe verleihe man mit der recht deutlich geschriebenen Aufschrift: „Neujahrsbrief“ und unterstreiche dieselbe. Solche Briefe werden erst am Neujahrstage ausgetragen, auch wenn sie mehrere Tage vor dem Termin zur Post gegeben.

[Umtausch von Versicherungs-Marken.] Die „Berliner Politischen Nachrichten“ bringen folgende Mittheilung: Aus den Kreisen der Unternehmer war mehrfach der Wunsch laut geworden, es möchte der Umtausch und die Vereinfachung von angekauften, demnächst aber nicht verwandbaren Beitrags- und Doppelmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung zugelassen werden. Während bei den innerhalb des Reichs-Postgebiets bestehenden Postanstalten die Invaliditäts- und Altersversicherung nur dann umgetauscht werden, wenn dieselben verdorben oder unbrauchbar geworden sind, ein weiterer Umtausch oder eine Wiedereinlösung durch Barzahlung aber nicht erfolgt, hat das Reichs-Versicherungsamt die seiner Aufsicht unterstellten Versicherungsanstalten ersucht, ihrerseits die Rückgabe nicht verwendbarer Beitrags- und Doppelmarken unter gewissen Bedingungen zuzulassen, von denen die hauptsächlichste die ist, daß die Marken bei der Versicherungsanstalt eingelöst oder umgetauscht werden müssen, deren Name auf der Marke verzeichnet ist. — Ferner machen wir darauf aufmerksam, daß am 24. d. Mts. die 52 Wochen des Jahres 1892 endigen. Mit hin beginnt der Umtausch der Quittungsbücher zur Invaliditäts- und Altersversicherung gleich nach den Feiertagen.

[Von der hiesigen Straßen-Eisenbahn] werden vom 1. Januar 1893 ab Jahres-Passepartouts zum Preise von 80 Mark und die Vierteljahres-Passepartouts zum Preise von 25 Mk. vorausbezahlt, während die Preise bisher 100 bzw. 30 Mk. betragen, so daß eine nicht unerhebliche Preizmäßigung eintritt.

[Schwemmcandale.] Der hiesige Magistrat hat in Gemäßheit des § 11 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 für den Gemeindebezirk der Stadt Breslau unterm 7. März 1892 ein neues Ortsstatut betreffend die Anlage und Benutzung von Schwemmcandalen, erlassen, welches in Nr. 51 des Regierungs-Amtsblattes am 16. December 1892 veröffentlicht worden ist und an diesem Tage mit der dazu gehörigen in Nr. 292 und 296 des Breslauer Fremden- und Intelligenzblattes veröffentlichten Polizei-Verordnung vom 8. December d. J. in Kraft getreten ist. Das Ortsstatut mit der Polizeiverordnung ist den Breslauer Zeitungen als Beilage beigelegt. Die „Volkswacht“ hat man natürlich übersehen.

[Heimliche Entfernung wegen einer schlechten Weihnachtscensur.] Am 21. d. Mts., Vormittags, entfernte sich der 11jährige Quartaner Hermann Scholz wegen einer schlechten Censur aus der Wohnung seiner Eltern in Liegnitz. Einem Mitschüler gegenüber hatte er geäußert, daß er sich über Neumarkt und Breslau nach Oberschlesien wenden wolle. — Der Knabe ist von mittlerer Größe, hat kurzgeschorenes blondes Haar, ovales Gesicht und trug u. A. schwarze Pelzmütze, Pelztragen, braunen Duffelüberzieher, halblange röhlich carrirte Weinkleider, langschäftige Stiefeln und lange, rothe Strümpfe. Sein Taschentuch ist R. S. gezeichnet. — Der Knabe dürfte sich zunächst zu Fuß nach Neumarkt gewandt haben.

[Militärisches.] Die im Jahre 1873 geborenen Militärpflichtigen, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst haben, müssen bei Verlust dieser Berechtigung bis spätestens 1. Februar 1893 die betreffenden Zeugnisse von der Examinations-Commission erlangt haben. Erst im Besitz dieser Zeugnisse können sie bei der Ersatz-Commission des zuständigen Ortes die vorläufige Befreiung vom Militärdienst mit Erfolg beantragen.

[Vom Asyl für Obdachlose und vom Polizei-Gefängniß.] Im Polizei-Asyl für Obdachlose waren im November d. J. untergebracht: 1916 Männer, 249 Weiber und 18 Kinder, zusammen 2183 Personen oder durchschnittlich täglich 73 Personen. Zieht man in Betracht, daß während derselben Zeit im Asyl für Obdachlose auf der Köfchenstraße Unterkommen gefunden haben: 136 Männer, 321 Frauen und 105 Kinder, zusammen 562 Personen oder durchschnittlich 19 täglich, so waren im November überhaupt obdachlos 2745 oder durchschnittlich 92 Personen täglich. — Der Bestand an Inhaftirten betrug Anfang November: 9 Männer, 17 Weiber, zusammen 66 Individuen. Im Laufe des Monats kamen hinzu: 1211 Männer, 402 Weiber, dagegen wurden entlassen: 1266 Männer, 398 Weiber, so daß Ende November in Haft ver-

blieben: 54 Männer, 21 Weiber, zusammen 75 Individuen.

[Statistisches von den königlichen Kliniken.] Im Monat November wurden in den hiesigen königlichen Kliniken Kranke behandelt: in der Klinik für Hautkrankheiten: 74 männliche, 56 weibliche, zusammen 130, von denen im Laufe des Monats 69 entlassen wurden; in der medicinischen Klinik: 125 männliche, 67 weibliche, entlassen wurden 92, gestorben sind 14 Personen; in der Frauenklinik: 71 Wöchnerinnen, 54 Säuglinge und 104 sonstige Kranke, entlassen wurden 159, gestorben sind 11 Personen; in der chirurgischen Klinik: 95 männliche und 76 weibliche, 70 wurden entlassen gestorben sind 9 Personen.

[Von der Ober.] Die „Brieger Zeitung“ schreibt: Nachdem am vorigen Donnerstag, Nachmittags gegen 3 Uhr, das bei Koppen stehende Obereis angefangen hatte, sich bei Mittelwasser in Bewegung zu setzen, aber immer wieder zum Stillstande gekommen war, fand um Mitternacht bei reichendem Wachswasser ein heftiger Eisgang statt. Leider vermochte der Druck der sich über die Ufer hinaus ergießenden Wassermassen nicht mehr, das sich auf den Bühnen hochaufstürmende Eis fortzubewegen, sondern dasselbe kam beim sogenannten „kalten Loch“ oberhalb der Stobermündung zum Stehen und setzte sich bis hinauf zu der Feldmark Niebnig fest. Da das Eis das Flussbett fast bis auf den Grund ausfüllt, so muß das Wasser bei einem Stande von 4,9 Mtr sich seinen Weg außerhalb desseiben suchen. Glücklicher Weise sind bei den in Koppen überwinternden Oederfähnen Beschädigungen nicht vorgekommen. Sehr erheblich dürften dieselben aber auf der Baustelle der Canalisirungs-Schleuse gegenüber der Reiffe-Mündung sein. Hier hat man in der Dunkelheit und bei dem schnellen Eindringen des Wassers in die Baugruben die vielen Dampfstrahlen und Dampfpumpen nicht mehr bergen können, obwohl mit Lebensgefahr daran gearbeitet wurde, und von den werthvollen Maschinen sind nur die Schornsteine zu sehen. Bei dem eingetretenen Frostwetter ist an eine selbstthätige Lösung dieser 6 Kilometer langen Eisverbindung nicht mehr zu denken und wird dieselbe nur durch kostspielige Sprengarbeiten ermöglicht werden. Großartig ist aber der Anblick der mannshoch aufgethürmten Eischollen, der in ähnlicher Wildheit auf der Oberoder selten vorkommen dürfte.

Zur Neuorganisation der Partei in Breslau. Wir fahren fort in der Bezirkseinteilung des westlichen Wahlkreises:

Westlicher Wahlkreis.

Wahlbezirk Nr. 21, umfassend: Bismarckstraße, ungerade 3-23, Enderstraße ungerade 11-17 und 21-25, gerade 20-24, Jägerstraße 2 und 9, Ottostraße ungerade 17-37, gerade 22-48, Rosenstraße 11a und 12, Trebnitzerstraße ungerade 1-23, gerade 4-26.

Wahlbezirk Nr. 22, umfassend: Bismarckstraße gerade 2 bis 26, Wehlgasse ungerade 1-63, Moltkestraße 2 4, Ottostraße ungerade 1-15, gerade 2 20, Paulinenstraße ungerade 2-15, gerade 4 22, Vincenzstraße ungerade 13-27.

Wahlbezirk Nr. 23, umfassend: Große Dreilindengasse Nr. 1a bis 22, Kleine Dreilindengasse 1 2, 4 und 6, 6-11, Wehlgasse 65, Koffplatz ungerade 1-21, gerade 2-14, Koffgasse, Schießwärdplatz ungerade 1-27 und Turnplatz, gerade 2-30 und 36, Schützenstraße, Vincenzstraße 9 und 11, gerade 2-18, Wäldchen 22 u. 23.

Wahlbezirk Nr. 24, umfassend: Dammstraße, Langestr. ungerade 1-49, gerade 2-74, Westend nördlicher Theil: Wärterhaus an der Rechte-Ober-Ufer-Eisenbahnbrücke, Brahmhaus, Wärterhaus an der Posener Eisenbahnbrücke, Wachtgebäude an den Schießständen.

Wahlbezirk Nr. 25, umfassend: Berlinerstraße 14 17, Fischergasse 1-23, Friedrich-Carlstraße 1, Friedrich-Wilhelmstr. 9-20 und 58a-63a, Kleine Holzstraße ungerade 3-7 und 15-19, gerade 2 bis Ende, Neue Kirchstraße 4 und folgende, Kurzegeasse 2 und 4, Lorenzgasse, Mittelgasse, Nicolaplatz, Neue Oberstraße 5, 6, 6a, Schulgäßchen Wallfischgasse.

Wahlbezirk Nr. 26, umfassend: Neue Antonienstraße, Berlinerplatz 12, Fischergasse 24-26, Friedrich-Wilhelmstraße 1-8 und 63b bis 76, Kleine Holzstraße 1, 9 11, 13, Karuthstraße 5, Neue Kirchstraße 1-3, Königsplatz 1-6, Nicolaitadigraben, Neue Oberstraße 1-4 u. 6b bis 14, Schwerstraße 2, 10, 12.

Wahlbezirk Nr. 27, umfassend: Alsenstraße, Andersohnstraße, Friedrich-Carlstraße ungerade 3-53, gerade 2-54, Friedrich-Wilhelmstraße 21-33 und 49-57, Kurzegeasse ungerade 1-29, gerade 6-33, Ludwigsstr. 1

Wahlbezirk Nr. 28, umfassend: Kurzegeasse ungerade 31 bis 57, gerade 40, 44 bis 80, Posenerstraße ungerade 1 bis 47, gerade 2-46, Westend: Baronhaus, Altvater, Duppeler Schanze, Stadt Nancy, Stadt Weizenburg, Sedan, Pfalzburg.

Vorschläge für Bezirksführer nehmen entgegen: Max Kordigke, Mariannenstr. 7, III, Wilhelm Langner, Trebnitzerstr. 14, Emil May, Schmiedebrücke 50, Hermann Winkler, Bewaldstr. 9

außerdem die Redaction und Expedition der „Volkswacht“.

[Viehseuche.] Die Maul- und Klauenseuche ist

unter den Viehbeständen des Erbfaß Joseph Müller, Magstraße 36.38 ausgebrochen.

[Alarmirung der Feuerwehr.] Am 24. d. M., Nachmittags halb 8 Uhr, stürzte in einer im 2. Stock des Hauses Lühnowstraße 23 belegenen Wohnung eine brennende Petroleum Hängelampe zu Boden. Das Petroleum setzte eine Matratze und eine Bettstelle in Brand, auch war ein Theil des Fußbodens angekohlt. Vor Ankunft der Feuerwehr war bereits jede weitere Gefahr beseitigt.

[Zur Ermittlung.] Wer über den Aufenthalt des Gymnastikers Carl August Bunt, geboren am 30. September 1859 zu Priborn und seines Gehilfen Carl Uwira Auskunft geben kann, melde sich im Zimmer 5 des Polizeipräsidiums.

[Diebstähle.] In der Nacht zum 21. d. Mts. wurde ein in einem Grundstück am Burgfeld eingemauerter Vorrathsschrank erbrochen und aus demselben eine größere Quantität Mehl und Butter entwendet. — In der Nacht vom 23.-24. d. M. wurden einer Arbeiterfrau am Mittelfeld mittels gewaltigen Einbruchs aus einem Stall 12 Gänse im Werth von 60 M. gestohlen.

[Vadendieb.] Am 23. d. Mts., Nachmittags, betraf ein junger Bursche ein Delicateffengeschäft auf der Schmiedebrücke, riß ein Pergelhuhn an sich und ergriff die Flucht. Er wurde aber bald wieder eingeholt und gab an, er hätte das Huhn verkaufen wollen, um sich Feiertagsgeld zu verschaffen.

[Betrug.] Ein Handelsmann aus Clarenkrafft sprach am 22. d. M., Vormittags, bei einem Fuhrwerksbesitzer auf der Posenerstraße mit der Bitte vor, ihm ein Pferd zu leihen, da das seinige unterwegs gestürzt und verendet sei. Schließlich äußerte der Handelsmann, das Pferd kaufen zu wollen; an Stelle des Kaufpreises wurden als Bezahlung 18 Centner bestes Heu verabreicht. Um dieses Heu herbeischaffen zu können, wurde dem Manne das Pferd vorläufig überlassen. Sämmtliche Angaben des Handelsmannes waren jedoch erlogen. Das erschwindelte Pferd hat er bald an einen Koffschächter auf der Schütznigerstraße verkauft und das Geld in seinem Nutzen verwendet.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 23. d. Mts. 33 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurden: Einem Arbeiter aus Swientkowo am 23. d. Mts. auf der Fahrt nach Breslau ein Portemonnaie mit 90 Mark Inhalt. — Abhanden kamen: vier Portemonnaies mit 2, 5, 20, 20 und 216 Mark Inhalt und eine Ankeruhr mit doppeltem Goldrand. — Gefunden wurden: eine Pferdebede, ein Kragen (Krimmer), ein Muff, ein goldener Ohrring, eine schwarz-leberne Handtasche.

Schlesien.

Glag. Vor dem hiesigen Schöffengericht kam am 20. d. M. eine Privatklage gegen den jugendlichen (16 Jahre) Grafen Leonhard Schmaré zur Verhandlung. Derselbe war der schweren Beleidigung eines höheren Beamten erst beschuldigt und dieserhalb vom Gerichtshof mit einer Geldstrafe von 60 Mark belegt worden. Interessant und recht bezeichnend war der Antrag des Vertheidigers, welcher verlangte, um den Angeklagten selbst mit der Strafe treffen, ihm einen Verweis ertheilen zu wollen, da eine Geldstrafe doch nur durch den Vater bezahlt, durch eine Gefängnißstrafe aber die ganze Familie des Beklagten unglücklich gemacht würde. Ob aber die Familie eines armen Leufels, der vielleicht aus Noth einen geringfügigen Diebstahl begangen, dem Hungertode preisgegeben wird, darnach wird nicht gefragt. Es existirt eben gleiches Recht für Alle.

Giesdorf. Am Sonntag, den 18. d. M. hielt der Arbeiterverein im hiesigen Gasthause seine regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Nachdem der Vorsitzende die Tagesordnung bekannt gegeben hatte, erhielt Genosse Friedrich Breslau das Wort zu seinem Vortrage über die neue Militärvorlage. Das Zustandekommen des „deutsch-französischen“ Krieges 1870/71 durch die Emser Depechenfälschung, der Dreibund, wie die immer wiederkehrenden Militärforderungen gaben dem Redner reichlich Gelegenheit zu scharfer Kritik. — In der Discussion sprach Genosse Krumler-Striegau beiden Rednern wurde reichlicher Beifall zu Theil. Ein Beweis, daß die Anwesenden in der Beurtheilung des Militarismus einer Meinung waren. Schluß der Versammlung nach 5 Uhr.

Waldenburg. Der den Lesern satfam bekannte „Hausfreund“ berichtet, daß die Arbeiter am Nordostsee-Canal, welche zum größten Theile aus Polen stammen, aus Furcht vor der Cholera die Arbeit verlassen haben, denn im Sommer seien dort 800, jetzt nur 583 Arbeiter beschäftigt, weshalb der Hausfreund zu der Schlussfolgerung kommt, daß dort Arbeitermangel herrsche. Wir meinen, wenn dort Arbeiter gebraucht werden, würde man Gesuche in den Zelungen ausgeföhrt haben, worauf sich gewiß Hunderttausende gemeldet hätten. Der „Hausfreund“ schließt mit folgender Arbeiterfreundlichkeit seinen Bericht: Ob sich dahinter, (weil a geblich Arbeiter dort gebraucht werden?) nicht nur zu oft Arbeitsunlust verbirgt! Das genügt! Das mögen sich die Arbeiter merken, daß der Redacteur des genannten Blattes und des „Feierabend“ die Arbeiter als Faudenzer bejähmt. Trotzdem, daß letzterer erst empfindlich in zwei Instanzen (Schöffengericht und Strafkammer) wegen Beleidigung von Mitgliedern unserer Partei bestraft worden ist, hört das Geschimpfe in seinen Blättern nicht auf, weil er weiß, daß hinter ihm der Verein

für das Wohl der wohlhabenden Klassen steht, welcher seine Blätter hochhält, da dieser auch die Herstellungskosten der Blätter bezahlt, weil diese wenig zahlende Abonnenten haben. Diese werden bekanntlich den Arbeitern durch Arbeitsgeber unentgeltlich aufgedrungen.

Kattibor Reichsgraf Arco, ehemaliger Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Kattibor ist infolge eines Schlaganfalls gestorben.

Sproitan, 22. December. Blutvergiftung. Eine blasse Familie ist, nach dem hiesigen „Wochbl.“ durch einen kesselförmigen Vergiftungsfall in Trauer versetzt worden. Ein näher Anverwandter derselben, welcher Besitzer eines Bauergrundes war, pflegte das Saatgetreide mit Blausäure zu vermengen, um dadurch das Wachstum des Anfräutes zu verhindern. Diefelbe Manipulation machte er neulich auch mit einer größeren Quantität Weizen. Beim Ausfräen desselben achtete der Besitzer nicht auf eine ganz unscheinbare Wunde an der einen Hand. Durch die fortwährende Berührung mit dem Blausäure trat eine Blutvergiftung ein, an deren Folgen der in den besten Jahren stehende Mann trotz der sorgfältigsten ärztlichen Behandlung gestorben ist.

Langenau. Eine Bahnstation übergegangen hat am Dienstag der von Mittelwalde nach Breslau fahrende Abendzug. Ersterer fuhr an der Station Langenau vorbei, ohne anzuhalten und ohne die darin wohnenden Reisenden abzusetzen. Die Post, sowie die unfreiwillig bis nach Habelschwerdt gekommenen Reisenden wurden am nächsten Morgen nach Bad Langenau zurückbefördert. Die Schuld an diesem Vorkommnis liegt anscheinend an dem mit der Strecke noch nicht genügend vertrauten Locomotivführer.

Kalle, Kreis Sorau i. L. Von einem Hirsch getödtet. Gestern wurde in der Dominalforst Kalle, Kreis Sorau i. L., eine Treibjagd veranstaltet, bei welcher dem Knaben des Antichers H. ein tödtlicher Unfall zustieß. Ein die Treiblinie durchschneidender Hirsch erfaßte auf der Flucht den Knaben, stürzte bei dieser Gelegenheit und durchbohrte das rechte Auge des unter ihm liegenden Knaben derart, daß das Auge vollständig herausgedrückt wurde. Obgleich ärztliche Hilfe schnell zur Stelle war, verstarb der Knabe.

Reuthen a. d. O., 22. December. Eine schlimme Ueberraschung wurde unserer Gemeinde zu Theil, als man eine Menge erheblicher Kassenbesätze, verübt von dem beigeordneten und Rämmerer Fleischmann, entdeckte. Er befand sich 40 Jahre im sächsischen Dienst und genoss ein unbegrenztes Vertrauen. Bis jetzt sind Unterschlagungen in Höhe von 20 500 Mark ermittelt, meistens herrührend von Eingriffen in die städtische Sparkasse, welche etwa 1 1/2 Millionen Mark Einlagen besitzt. Fleischmann, der nicht mehr unter den Lebenden weilt, war als wohlhabender Mann bekannt; um so größer ist jetzt das Ersäunen, nachdem man erfahren hat, daß er außer seiner Caution von 400 Mark nichts besaß und auch die Mithilfe seiner Frau im Betrage von 30 000 Mark verschwunden ist. Neben die unterschlagenen Gelder gekommen sind, bleibt vorläufig ein Räthsel. Seine ersten Unterschlagungen verübte Fleischmann in den Jahren 1879 bis 1882; er eignete sich sechs Mandbriefe zu 3000 Mk an. Dieser Betrag war sehr plump, wie sich jetzt herausheut, ausgeführt und hätte unbedingt von dem Revisor entdeckt werden müssen. Die ersten drei Mandbriefe entwendete H. am 26. Januar 1879, nachdem die Stadt Reuthen ihrem „garanten“ Beamten drei Wochen vorher gelegentlich seines silbernen Amtsbüchens ein Fest veranstaltet und ihm als Angebinde einen Tafelaufflag für 300 Mark verehrt hatte. Bei den Unterschlagungen in den Jahren 1890 und 1892 zeigte Fleischmann ein ganz besonderes Raffinement. Für einen Theil des Ausfalles, den die Commune Reuthen erleidet, sollen die Erben Fleischmanns regresspflichtig gemacht werden. Fleischmann gehörte zu den angesehensten Leuten der Stadt und hellebete außer seinen städtischen Posten 40 Jahre das Amt eines Kreisstabsabgeordneten.

Zur Reueintheilung der Bergreviere, über die wir in Nr. 302 der „Volkswacht“ bereits berichteten, bringen wir auf Wunsch noch einen ausführlicheren Bericht nach dem „Waldenburger Wochenblatt.“ Nach diesem werden vom schon genannten Zeitpunkt, dem 1. Januar, folgende Bezirke der Revierbeamten in den Provinzen Schlesien, Polen, Ost- und Westpreußen in Geltung sein: 1. Bergrevier Zabrze. (Sitz des Revierbeamten Zabrze.) Dasselbe umfaßt den Kreis Gleiwitz und Theile der Kreise Zabrze, Kattowitz und Beuthen. — 2. Bergrevier Süd-Beuthen. (Sitz des Revierbeamten Beuthen D.S.) Dasselbe umfaßt Theile der Kreise Zabrze und Beuthen und schließt sich im Westen an das Bergrevier Zabrze an. 3. Bergrevier Königshütte. (Sitz des Revierbeamten Königshütte D.S.) Dasselbe erstreckt sich über Theile der Kreise Beuthen und Kattowitz. Es wird im Süden begrenzt durch den Lauf der Kobornis zwischen den Grenzen der Bergreviere M. Kattowitz und Zabrze. Im Westen lehnt es sich an den südlichen Theil an das Bergrevier Zabrze, im Norden an den nördlichen Theil an das Bergrevier Süd-Beuthen. — 4. Bergrevier Ost-Beuthen. (Sitz des Revierbeamten Beuthen D.S.) Dasselbe umfaßt Theile der Kreise Beuthen und Kattowitz; es grenzt Südwesten an das Bergrevier Königshütte — 5. Bergrevier Kattowitz. (Sitz des Revierbeamten Kattowitz.) Dasselbe umfaßt die Kreise Groß-Strehlitz, Opola, Kreuzburg, Rosenburg, Lublitz, Tarnowitz, den nördlichen der Eisenbahn Gleiwitz-Förstgen-Beuthen gelegenen Theil des Kreises Zabrze und denjenigen Theil des Kreises Beuthen, welcher nördlich von der eben genannten Bahn gelegen ist und im Süden und Südosten von dem Bergrevier Ost-Beuthen begrenzt wird. — 6. Bergrevier. (Sitz des Revierbeamten Kattowitz.) Dasselbe erstreckt sich über den Kreis Pöls und Theile des Kreises Kattowitz. Es wird begrenzt im Norden und Nordwesten durch die Bergreviere Zabrze, Königshütte und Ost-Beuthen, im Osten und Süden durch die Landesgrenze, im Westen durch die Kreisgrenze Pleß-Neubitz. Ausgeschlossen von ihm ist der zum Revier Mysłowitz-Kattowitz gehörende Bezirk. — 7. Bergrevier Kattibor. (Sitz des Revierbeamten Kattibor.) Dasselbe umfaßt die Kreise Kopnik, Grotkau, Reife, Falkenberg, Neuhof, Lebnitz, Cosel und Kattibor. — 8. Bergrevier Mysłowitz-Kattowitz. (Sitz des Revierbeamten Kattowitz.) Umfaßt das Bergrevier der Herrschaft Mysłowitz-Kattowitz, in welchem das Bergrevier dem Inhaber dieser Herrschaft zugehört. — 9. Bergrevier Westlich-Waldenburg. (Sitz des Revierbeamten Waldenburg in Schlesien.) Dieses Revier umfaßt die Kreise Neumarkt, Glatz, Guben, Schweidnitz, Striegau, Reichenbach, Frankenstein, Sorehlen,

Mimstsch, Münsterberg, Breslau, Neumarkt, Ohlau, Brieg, Dels und Ranslau, sowie denjenigen Theil des Kreises Waldenburg, welcher ostwärts der von Freiburg über Mlawka, Ober-Waldenburg und Friedland nach der preussisch-österreichischen Landesgrenze führenden Landesgrenze liegt. — 10. Bergrevier Westlich-Waldenburg. (Sitz des Revierbeamten: Waldenburg in Schlesien.) Dasselbe umfaßt den westwärts von der unter 9 bezeichneten Chaussee gelegenen Theil des Kreises Waldenburg, sowie die im Revierbezirk liegenden Kreise Landeshut, Jauer und Bolkshain. — 11. Bergrevier Görlitz. (Sitz des Revierbeamten: Görlitz.) Das Bergrevier Görlitz umfaßt den Revierbezirk Liegnitz mit Ausnahme der zum Bergrevier Westlich-Waldenburg gehörenden Kreise Landeshut, Jauer und Bolkshain, die zum Revierbezirk Breslau gehörigen Kreise Gohrau, Strinau, Wobslau, Trebnitz, Militsch und Groß-Wartenberg, sowie die Provinzen Polen, Westpreußen und Ostpreußen.

Nachtrag.

Berlin, 23. December. Das Capital concentrirt sich. Wie der „Börsencourier“ meldet, soll eine Fusion der Grusonwerke mit den Krupp'schen Werken beabsichtigt sein und die näheren Details der getroffenen Vereinbarungen demnächst veröffentlicht werden.

Karlstraße, 23. December. Das zweite Grenadierbataillon wurde wegen Vorkommens der Genickschüsse nach dem benachbarten Knielingen ausquartirt. Vom 1. und 3. Bataillon sind drei Soldaten an der Genickschüsse gestorben.

Wies, 23. December. Gestern erschoss in Chateau-Brachain bei Chateau-Salins ein junger Mann seinen Jagdgenossen, einen verheiratheten Mann aus Unvorsichtigkeit. Der unglückliche Schütze stellte sich hierauf der Staatsanwaltschaft.

Passau, 23. December. Der Dampfer „Saubienne“ ist an der Hafeneinfahrt gescheitert. Passagiere und Post sind gerettet.

Prag, 23. December. Der aus Düsseldorf hierher übergesiedelte Ingenieur Julius Dieb wurde heute bei der Belastungsprobe eines von ihm als Project zur Wien-Fluß-Überbrückung construirten eisernen Brückengerippes von den Trümmern der zusammenstürzenden Construction begraben, gräßlich verstümmelt und sofort getödtet; mit ihm büßte auch ein Arbeiter sein Leben ein.

Wien, 23. December. Die orientalische Pinderpest nimmt täglich zu. Der Schaden beläuft sich bereits auf mehrere Millionen. In den südlichen Theilen sind mehr als 25 000 Stück Rindvieh getödtet worden, die Zahl der gefallenen beträgt ca. 150 000 Stück. In diesem Winter trat zwar die Krankheit nicht so stark wie im Vorjahre auf, jedoch befördert die jetzige ungünstige Witterung die Anbahnung und kann die Verbreitung trotz der energischen Maßregeln nicht gehemmt werden.

Frankfurt a. M., 23. December. Die „Frankfurter Zig.“ meldet aus Mühlhausen i. Ch., der Socialistenführer Bueb und der Redacteur der elsässisch-lothringischen „Volks-Zeitung“ wurden verhaftet; ersterer wegen seiner in Basel gehaltenen Rede, in welcher er die hiesigen Einrichtungen verächtlich gemacht hatte, letzterer, weil er dieselbe abgedruckt hatte.

Vermischtes.

Die sogenannte „Fälschtheit“ der deutschen Post hat — und zwar diesmal durch einen französischen Kollegen — eine empfindliche Schlappe erlitten. Der Großhändler Jaller in Strassburg i. G. gab unter dem 23. October d. J. eine allerdings mit zwei Fälschungsmerkmalen frankirte Postkarte unter Adresse „Charles Gervais, Franz. Weiskäferei in Weissenhöhe Ost-Bahn“ auf. Der deutsche Postbeamte, dem wohl die beiden ersten Namen imponirt haben mögen, setzte der Aufschrift das Wort „Frankreich“ hinzu, und die Karte traf sicher und wohlbehalten in Aoricourt ein. Dort merkte aber der französische Beamte, daß Weissenhöhe in Deutschland hinter Schmiedmühl liegt, vervollständigte die Adresse durch das Wort „Preußen“, und die Postkarte gelangte nun endlich an ihren Bestimmungsort zu der genannten Molkerei Genossenschaft.

Aus dem Leben eines dänischen Geheimpolitisten wird folgende Geschichte mitgetheilt: Eine Kopenhagener Sängerin, die in dem bekannten „Diosk“ allabendlich auftrat, hatte nach den Vorstellungen einen weiten Heimweg zurückzulegen. Sie war eine reizende Erscheinung, und sobald sie Abends den Fuß auf die Straße gesetzt hatte, hielten sich eine Menge „Nachtschalker“ an ihre Fersen, und jeder trug ihr mit vielen schönen Lebensarten Arm und Geleit an. Um die Gefolgschaft von sich abzuwickeln, versuchte sie Vieles, aber es half nichts: kein Barmann, keine beschleunigte Gangart, kein bittendes, kein unwilliges Wort, die Ritter der Nacht zeigten eine merkwürdige Beharrlichkeit. Bis an die Hausthür gingen sie mit und schieden erst, als ihnen die Thür vor der Nase zugeschlagen

wurde. Die ewige Bedrängnis ward unserer Sängerin endlich zu lästig. Sie ging auf die Polizei. Dort kam man der Dame sehr freundlich entgegen und versprach ihr Schutz und Hilfe. Es verstrich eine Woche, die Sängerin dachte gar nicht mehr an ihr Hilfsgebet bei der Polizei, um so weniger als die Belästigungen nachgelassen hatten. Da ging sie eines Abends wieder heim und ärgerte sich nicht wenig, als ihr dicht auf den Fersen ein Mann folgte. Sie ging rascher, er auch. Sie ging auf die andere Seite, er auch. Sie blieb stehen, um ihn vorbeizulassen, er blieb auch stehen. Dann ging sie wieder rasch davon, der Mann auch. Jetzt war sie nicht mehr weit von ihrem Hause, aber ihre Schuld war auch zu Ende, und wütend drehte sie sich um und versetzte ihrem Verfolger mit dem Griff ihres Regenschirmes einen gewaltigen Schlag ins Gesicht. In demselben Augenblicke ergriff sie entsetzliche Angst über ihr kühne That, und aus Lebenskräften rannte sie davon. Der Unheimliche ihr spornstreichs nach, und er holte sie gerade vor der Hausthür ein, die die Dame vor Herzensangst nicht aufzuschließen vermochte. Zitternd vor Furcht stand sie, den Regenschirm kampfbereit erhoben. Ihr Schreck löste sich in Beschämung, als der unheimliche Mann höflich seinen Hut zog und lächelnd sagte: „Mein Fräulein! Sie haben mir heute die Ausübung meines Dienstes sehr erschwert. Ich bin nämlich der Geheimpolitist K. und zwar zu Ihrem Schutze auf Ihre neuliche Bitte bestimmt. In Unbetacht der Gefährlichkeit dieses Amtes und Ihrer erprobten Schlagfertigkeit werde ich um Enthebung von diesem meinem Dienste nachsuchen. Sie sind Manns genug, sich allein zu schützen. Schlafen Sie wohl, mein Fräulein!“ Sprach's und verschwand.

Zur Cholera-Gefahr wird der Sächsischen Arbeiter-Zeitung geschrieben: Das verhältnismäßig warme Wetter wird wohl zu dem neuerlichen Auftreten der Seuche beitragen haben, zumal ja in Hamburg der alte Schlenkrian herrscht und für Räumung der Massenquartiere wenig geschehen ist. Nach wie vor wohnt die Armuth in elenden Behausungen. Aber selbst wenn dieser jetzige Ausbruch der Epidemie rasch vorübergehen sollte, so ist leider doch mit Bestimmtheit zu erwarten, daß sie nächstes Jahr wiederkehrt. Bekanntlich vertreten, entgegen der Auffassung des Professors Koch, daß die Cholera bacillen allein die Ansteckung hervorbringen, die Münchener Professoren Bettenkofer und Emmerich die Ansicht, daß die Cholera bacillen an sich ungefährlich seien und es hauptsächlich auf die örtlichen Verhältnisse ankomme, um den Körper widerstandsunfähig gegen die Cholera bacillen zu machen. Zum Beweise dessen haben die beiden Forscher größere Mengen Cholera bacillen in München zu sich genommen, erkrankten auch davon, aber leicht, sondern im Stuhl größere Mengen Cholera bacillen ab, zeigten überhaupt choleraähnliche Krankheitserscheinungen, ohne daß sie jedoch ernstlichen Schaden an ihrer Gesundheit erlitten. Die Behauptungen Bettenkofer's und Emmerich's, daß die örtlichen Verhältnisse maßgebend seien, werden von den Anhängern Koch's heftig bestritten. Demgegenüber schreibt Prof. Rudolf Emmerich in der neuesten Nummer der „Deutschen Medicinischen Wochenschrift“: Daß Hamburg 1892 allein von den deutschen Städten eine so heftige Epidemie hatte, sei nicht auffallend, als daß sich die Cholera 1865 in Deutschland auf Altenburg und ein Paar Orte im Pleißenthal beschränkte. „Der Verlauf im Jahre 1892 ist erst abzuwarten. Da muß sich zeigen, ob es gelungen sei, die Cholera von 1892 in Hamburg zu localisiren. Ohne die örtlich-zeitlichen Bedingungen sei eine Cholera Epidemie unmöglich; mit dem Bacillus allein könne man keine erzeugen. Der Komma-Bacillus wäre sonst ein ausgezeichnetes Mittel, unsere Gegenden im Kriege ohne einen Plattenbeschuss zu decimiren oder zu vernichten. Mit Massenreinkulturen von Kaninchen septikämie-Bacillen zogen Pasteur's Schüler nach Australien um die Kaninchenplage durch Erzeugung einer Epidemie zu bekämpfen. Die australischen Kaninchen fielen aber der bakteriologischen, siegesgewissen Kunst ebensowenig zum Opfer, wie die ostfriesischen und Posener Mäuler den massenhaft ausgeläuten Böhler'schen Reinkulturen. Es hätte eben die lokale Disposition gefehlt, um eine Epidemie zu erzeugen.“ Emmerich schließt mit den Worten: „In dem Streite zwischen Localisten und Contagionisten giebt es keinen anderen Schiedsrichter als die Cholera selbst, welche wohl im kommenden Jahre wieder aus ihrem Winterschlaf erwachen und weiter vernehmlich sprechen wird. Man vertage daher alle theoretischen Streitigkeiten bis zum Herbst 1893.“ Noch wichtiger aber ist, daß alle Städte unablässig an ihrer Reinigung, d. h. Reinigung, arbeiten und für gutes Trinkwasser, gute Wohnungen und ausreichende Ernährung, also auch Beschäftigung der Massen sorgen, sonst wird 1893 noch weit schlimmer als 1892 werden.

Vereine u. Versammlungen.

Eine **Volksversammlung** fand bei ziemlich starker Beteiligung am Montag Vormittag im „Etröli“ statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Der schlesisch-polenische Parteilag“, entspann sich eine ziemlich lebhaft abgehaltene Debatte, an der sich die Genossen Geiser, Henzel, Jünger, Klewe, Bertsch, Drechsler May, Weib, Hofe, Hennig, Tische und Giesmann beteiligten. Nachdem Geiser sich in längeren Ausführungen gegen die auf einer Parteitagsversammlung in Siegnitz geäußerten Ansicht, als sei Presse und Agitation rein localer Natur, gewandt und die Bedeutung derselben für die ganze Provinz klar gelegt hatte, beantragte derselbe, daß die Preiscommission von der Agitationscommission getrennt werde, letztere ihren Sitz in Breslau nimmt, in allen größeren Städten aber je ein Mitglied für dieselbe gewählt werden müsse, um so ein ersprießlicheres Wirken, als dies bisher der Fall war, zu ermöglichen. Nachdem verschiedene Redner für diesen Antrag eingetreten waren, wurde derselbe einstimmig angenommen. Ein weiterer Antrag des Genossen Tische für den „Proletarier aus dem Galen-Gebirge“ eine Preiscommission auf dem Parteitag zu wählen, fand gegen eine Stimme Annahme. Weitere Anträge lagen nicht vor und schritt man zur Wahl von Delegirten, aus welcher als gewählt hervorgingen die Genossen Bruno Giesler, Drechsler May und Cigarrenarbeiter Tische. Bei der Wahl entspann

sich über den Wahlmodus eine kleine aber desto geräuschvollere Debatte. Nachdem noch ein Antrag des Genossen Bergmann, den Postort aufzuheben, abgelehnt worden war, schloß die Versammlung gegen 2 Uhr N. Mittags.

Breslau, 24. December. Breslauer Weizenmehl: Weizen-Auszugsmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 26,00 bis 26,75 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sack 21,25 - 21,75 M. — Weizen-Kleie per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20 - 8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,80 - 8,20 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sack 20,00 - 20,50 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 8,80 - 9,20 M., b) ausländisches Fabrikat 8,40 - 8,80 M.

Breslau, 24. December. (Amtlicher Producten-Märkten-Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) —, gel. — (Str., abgelassene Kündigungsscheine, — per December 132,00 G., April-Mai 134,00 G., Mai-Juni 135,00 G., Juni-Juli 136,00 G. — Hafer (per 1000 Kilogr.) —, gel. — Centner, per December 129,00 B. — Weizen (per 100 Kgr.) —, gel. — (Str., loco in Quant. a 5000 Kgr. —, p. December 50,50 B., April Mai 51,00 B. — Spiritus per 100 Ltr. (a 100 pSt.) ohne Fab: excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gel. — (Str., abgelassene Kündigungsscheine —, per December 50er 49,50 G., December 70er 29,00 G., April-Mai 30,50 G. — Zink ohne Umsatz. Breslauer Marktpreise vom 24. December per 100 Kilogr. gute mittlere geringe P. 1892

	gute		mittlere		geringe P. 1892	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen weißer . . .	14,90	14,70	14,40	13,90	12,90	12,40
Weizen gelber . . .	14,80	14,60	14,30	13,80	12,80	12,30
Roggen	13,20	12,90	12,70	12,40	12,20	11,90
Gerste	14,40	13,70	12,70	12,30	11,90	10,90
Hafer alter	12,90	12,70	12,30	12,10	11,60	11,10
Erbsen	16,00	15,00	14,50	14,00	13,00	12,00

Heu: 3,80-4,00 M. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh, neues 30,00-33,00 M. pro 600 Kilogr.

Briefkasten der Expedition.
Den geehrten Abonnenten zur Nachricht, daß die Neue Welt am Sonntag nicht beigelegt werden konnte. Dieselbe ist bis heute noch nicht in unseren Besitz gelangt. Provis. Die Beilage, den Freidenkerverbund betreffend, ist nur den Etabliabonnten beigegeben worden.
Für den Parteidonk gingen ein: Karl Haller, 3,00 Mark.

Zur Beachtung!
Das seit 52 Jahren bestehende **Heinrich Helm'sche Schuhwaarengeschäft** befindet sich jetzt wieder wie früher **nur** in der **Mittel-Bude** auf dem Ringe, gegenüber der Polizei-Wache. 315 **Schuhwaaren-Geschäft Heinrich Helm.**

Ein aus Rußland ausgewiesener **Buchbinder** empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher **Buchbinderarbeiten.** Reelle Bedienung. Civile Preise. **W. Geithe.** Victoriastraße 7. Durch Postkarte zugehende Aufträge werden abgeholt. 419

Von 6 Mark an: **Stiefeln u. Gamaschen.** langschäftige Stiefeln. **Hanisch,** Renmarkt Nr. 3. 104

Werbung! Zur Anfertigung und Reparatur aller Arten **Polster- und Decorations-Arbeiten** empfiehlt sich zu billigsten Preisen. **Carl Idziowski,** Tapezierer. Zu erfragen bei **S. Hoffmann,** Möbel-Gändler, Friedrich-Wilhelmstr. 48. 222

Th. Muszynski's Eargmagazin Gräbischenerstraße 40, empfiehlt sein großes Lager von den einfachsten bis zu den elegantesten **Särgen** zu den billigsten Preisen. 127

Chocoladen, Cacaos und alle Zuckerwaaren, vorzüglich und billigst, empfiehlt **Fritz Hensel.** Matthiasstr. 63 und Scheinigerstraße 20. 415

Seidel & Naumann's Fussbank D.R.P. 49314. **Seidel & Naumann's Nähmaschinen** anerkannt bestes Fabrikat für Familiengebrauch u. gewerbliche Zwecke. 264 Haupt-Depot für Schlesi. **Max Hübner, Breslau** Ritz 52, Hofladen. In Folge niedriger Geschäfts-Preise bin ich in der Lage, die günstigsten Bedingungen zu stellen. Theilzahlungen werden bewilligt.

Für Arbeiter und alle diejenigen, welche bei den schlechten Zeiten recht u. billig kaufen wollen, empfehle ich **Arbeits-Hosen u. Hemden, Blousen u. Hütten, Wäsche u. Unterkleider, gestricelte Westen u. Jacken.** Garderobe jeder Art für Männer, Frauen u. Kinder. **Manufactur-Waaren u. Leinen.** Schuhe in größter Auswahl. 341 **M. Hauschner,** nur **Hene Dunkerstraße** im „russischen Kaiser.“

Der schlechtesten Geschäftszeit entsprechend verkaufe ich **Möbel, Spiegel und Polsterwaaren** zu spottbilligen Preisen. **Carl Scholtz.** Nur 15, Radlergasse 15. 424

Sobald erschienen die **Sylvester-Zeitung** 1892/93. Preis pro Nummer 10 Pfg.

Arac, Rum, echten Cognac, ff. Punschessenz, sowie ein reichhaltiges Lager von Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Ungar- und Medicinal Tokayerwein empfiehlt **„Drogerie zum rothen Kreuz“ Emanuel Kuppert** Adalbert-Strasse 15. 323

55 a l. St. Klosterstr. 55 a l. St. Zur billigen Stube 119 empfiehlt praktische Gelegenheitsgeschenke von **Schnittwaaren, Wäsche etc.,** auch **Winterschuhe** zu recht billigen Preisen.

Gold-, Silber-, Korallen-, Granat- u. Alfenidewaaren kauft man am allerbilligsten, weil keine theure Ladenmiete **Neue Luisenstraße 7.** 293 (vis-à-vis vom Simmenauer) bei **Jean Harnig,** Juwelier und Goldarbeiter.

Max Weich 19 Schmiedebrücke 19 1. Hausvorm Nussbaum. **JACKETS, ÜBER-ZIEHER, ANFERTIGUNG NACH MAAS, ARBEITS-HOSEN, PALETOTS, ANZÜGE, HOSEN, GEN-RÖCKE, WESTEN, FRACKS, SCHLAF-RÖCKE, KNABEN-ANZÜGE, GROSSES STOFF-LAGER, STAUB-MÄNTEL, REISE-RÖCKE**

Um mit meinem Lager zu räumen verkaufe ich zu **Spottpreisen** sämtliche Kleiderstoffe, Züchen, Juetts, Hauskleiderstoffe, Handtücher, Tischtücher sowie Damaste und Wallis zu Bezüge. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß in meinem Geschäft **streng feste Preise** seit dem 1. Juli d. J. eingeführt sind und nur beste Qualitäten verkaufe. 377 **Julius Wagner,** Manufactur u. Modewaaren, Wäsche, Teppiche, Läufer u. Confection **Reuschestr. 45.**

Uhren! Ich empfehle mein großes Lager von neuen und gebrauchten **Caschen-Uhren** in Gold und Silber, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, massiv gold. Ringe, Earings, Ohr-ringe, Ketten, Corallen und Granatfaden zu **erkaunlich billigen Preisen.** Sämtliche von mir gekaufte Sachen gebe ich unter Garantie ab und nehme alte Uhren, Gold- und Silbersachen mit in Zahlung. **E. Horpe,** Messergasse 12, 135 dicht an der Schmiedebrücke.

Sobald erschienen: **Der Neue Welt-Kalender** für das Jahr 1893. Preis 50 Pf. Zu beziehen durch die Expedition der „Volksnachr.“

Grösste Auswahl fertiger Herren- und Knaben-Garderobe in nur haltbaren guten Stoffen zu 274 billigsten Preisen. Anfertigung nach Maass ohne jede Preiserhöhung.

Stadt-Theater.
 Dienstag Nachmittags:
Dornröschen.
 Abends:
Carmen.

Neu eröffnet.
 Thüringer Wurstwaren-Fabrik und
 Fleischverkauf von
Ernst Wurch,
 Andersohnstraße 4. 324
 Gute Waare. — Solide Preise.

Wichtig für Raucher!
 Hochfeine
Cigarren
 3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 Mk.
 empfiehlt 233

Louis Schröter,
 Cigarrenfabrik
 Friedrichstraße 64, vis-a-vis der
 Zimmerstraße.

Arac, Rum und Cognac.
 Ichst importirt, in allen Preislagen
 en gros und détail.

F. Original- u. Tafel-Liqueure:
 Annaberger Klosterbitter,
 Mandarinen-Ginger, Nachod,
 Benedictiner, Chartreuse,
 Cacao, Curacao, 16
 allen Breslauer Korn mit Wein
 abgezogen.
 Johannisbeer-Champagner,
 Johannisbeerwein,
 Ichst gefiltert, ohne jeden Spritzzusatz
 empfiehlt

Hermann Seidel.
 Verkaufsstellen: Ring 27 im
 Kaufhaus im Haus für, im
 Comptoir im Hofe.

3000 Herren-Hüte mit Marke
 2-7.
2000 Regen-Schirme 1,50-10
 Mark.
1000 Herren-Gamaschen 6-12
 Mark.
Nowak, Schirmfabrik, Hut- und
 Schuhlager. 279a
 Breslau, Fried.-Wilhelmstr. 76.

Emaillirte Geschirre
 bestes Fabrikat, sowie sämtliche
 Haus- und Küchengeräthe, Schür-
 schuhe, eiserne Oefen offerirt billigst

Adolf Jonas
 Eisenwaarenhandlung,
 Rosenthalerstr. 18
 Ecke Matthiasstraße. 281

Als Gelegenheitsgeschenke
 empfehle ich

Goldene Damen-Schlüssel-Uhren,
 31 Mk. an,
Goldene Damen-Remont-Uhren,
 21 Mk. an,
Alle silberne Schlüssel-Uhren
 5 Mk. an,
Schlag-Regulator
 10 Mk. lang 15 Mk. an
Geh-Regulator,
 9 Mk. lang 12 Mk. an
Reise-Weders
 sowie alle Arten
Wand-Uhren
 empfehle zu billiger
 Preisen unter 2jähriger Garantie.
 Großes Lager von 420
 Gold- und Silber-Sachen,
 Ringen, Medaillons, Garnituren
 Kreuze, goldene Frauinge
 von 6 Mk. an u. s. w.
 Auch werden alle Uhren, Gold- u.
 Silber-Sachen gekauft und selbige
 mit in Zahlung genommen.
 Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Josef Klein,
 Kupfer- und Schmiedestraße Nr. 18

Gesangs-Abtheilung des „Socialdemokratischen Vereins für Breslau u. Umgegend.“
 Die Uebungsstunde findet Mittwoch, den 28. December bestimmt statt.
 Um zahlreich erscheinen wird ersucht
 Sonnabend, den 31. December (Silvester) von 6 Uhr ab
Geselliger Abend.
 NB. Um Abrechnung der Festprogramme wird dringend ersucht.

Achtung! Vereint Gewerkschaftskartell Achtung!
 für Breslau und Umgegend.
 Donnerstag, den 29. December 1892, Abends 8 Uhr, in
 Merita's Restaurant, Kleine Gröschengasse 10.11.
Ordentliche Mitglieder-Versammlung.
 Tages-Ordnung: 1. Rechenschafts-Bericht des Gesamt-Vorstandes.
 2. Ausschreiben der Mitglieder. 3. Die Stellung der Gewerkschaften zu dem
 Zuschuß für die Herberge. 4. Verschiedenes.
 Vollständiges Erscheuen erwünscht
 Der Vorstand.

Striegau!
 Alle Genossen und Genossinnen werden ersucht, sich mit ihren
 Familien-Angehörigen sonnabend, den 31. December, zu einem
 gemütlichen Silvesterabend im Gasthof zum Lamm, recht zahlreich
 einzufinden.
 Mehrere Genossen.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren!
 Offerte in nur guter Qualität und bei promptester Lieferung:
 Samatra-Cigarren, 2
 vorzüglich brennend, in 1/10 Risten 2,00 Mk., 2,50 Mk. u. 3,00 Mk.
 Wein amerik. Mischungen in 1/10 Risten 3 Mk. und 4 Mk.,
 Feinster Feilig-Brasil per 1/10 Riste 4,50 bis 6,00 Mk.
 Geschnittene und ungeschnittene Stypen billigst.
Cigarren-Fabrik E. Lampe, vorm. A. Kirschner, 33
 Fabrik und Hauptgeschäft:
 Breslau, Köpplatz 11, am Odehorbahuof.
 Filialen: Schrotgasse 1, Gummarrei 35, Fried.-Wilhelmstr. 4, Klosterstr. 28 a.
 Neu eröffnet: Schmiedestraße 47.

Als fetteren Gelegenheitskauf empfehle ich,
 namentlich passend zu

Gelegenheitsgeschenken
 1 Posten wulstiger Kleiderhose in schwarz und
 blau, 1000 Dpd. Tischtücher, Servietten und Taschentücher.
 600 Duzend Handtücher zu Spottpreisen, ebenso
 englische Tüllgardinen vorzüglich in der Wäsche, weit
 unter Fabrikpreisen.

H. Freund
 Carlsstraße 26
 im Hofe, 1 Treppe.

Neujahrs-Karten.
 Größtes Lager von neuesten, sicherhalten und
 erstein 369

Neujahrs-Karten
 in 100facher überraschender Auswahl.
Sophisticirte Karten
 zum Ziehen und Zerschneiden, Stück 5 P.
 dies mit „Perzischen Glückwunsch zum Neujahr“ v. Dpd. 25 P.
 für Kellner, Kellnerinnen, Kaushälter u.
 bei größter Auswahl zu billigen Preisen.

Karten
Große Neujahrs-Karten-Anstellung.
A. Wollmann, 16, Nikolaitr. 16.
Special-Geschäft für Gratulations-Karten.
 Auswärtige Aufträge werden promptest
 ausgeführt.

Pariser Bazar
 198
 39, Nicolai-Strasse 39,
 Bazarhaus der Barbarakirche (dicht am Königsplatz)
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Leder, Galanterie,
 Schmuck, Kurzwaaren u. Permanente Ausstellung von
 Spiel-, Zug- u. und Porzellan-Waaren.
 Vereine erhalten bedeutende Preisermäßigung.

Feste Preise.
Fest-Programm.
 Heute zechen, morgen tanzen,
 Uebermorgen umgekehrt!
 Gont etwa den Griesgram spielen?
 O das wäre ganz verkehrt!
 Grillen mag der Teufel holen!
 Meine Bärse ist gespickt,
 Weil beim Einkauf zu dem Feste
 Mir das Sparen sehr geblüht!
 Darum mach' ich heut den Flotten!
 Knicken? Si, das fehlte noch!
 Untrer „Goldner Bierundstiebig“
 Schallt ein Weihnachts-Bivat-Hoch!

Jetzt Winter-Paletots
 von 6 Mk. an,
 Winter-Paletots von 9 Mk. an,
 hochfeine von 13 Mk. an, auf
 Seide und Plüsch gearbeitet,
 Schwalbenschwanz von 10 Mk. an, mit
 Pelzrinne, hocheleg. billigst, solide
 Herren-Anzüge v. 10 Mk. an, hoch-
 feine v. 15 Mk. an, Brantanzüge
 in Tuch und Sammet von 25 Mk.
 an, sehr gute v. 33 Mk. an, Herren-
 Jaquets von 5 Mk. an, Herren-
 Schlafrocke v. 4 Mk. an, Gurkin-
 hosen von 3 Mk. an, sehr feine von
 5 Mk. an, Hosen u. Westen v.
 6 Mk. an, modernste von 8 Mk. an.
 Knaben-Paletots mit Besatz von
 2 Mk. an, Livrees jeder Art,
 Keller-Grads und Anzüge.

Frack-Verleih-Institut.
 Nur neue und elegante Sachen.
 „Goldene 74“
 I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.
 Jeder Käufer erhält eine
 Kleiderbürste gratis.

Elektrisch beleuchtet.

Georg Krause,
 Scheitnigerstr. 9
 Ecke Adalbertstraße
 empfiehlt
 sein grosses Lager in
 deutschen und englischen
Werkzeugen,
 sowie sämtlichen
Küchen-Utensilien.

Percius-Kalender.
 Breslau.
 Kranken-Unterstützungs-
 Bund der Schneider-Deutsch-
 lands. (G. H. Braunschweig). Jeden
 Dienstag Abends 8 Uhr: Kassen-
 abend im Gasthaus „zum roten
 Löwen“, Kupfer- und Schmiedestraße 21.
 Gäste willkommen. Aufnahme neuer
 Mitglieder.
 Deutscher Schneider-Verband
 Jeden Dienstag Abends 8 Uhr:
 Kassenabend im Gasthaus „zum
 roten Löwen“, Kupfer- und Schmiedestraße 21.
 Gäste willkommen. Aufnahme
 neuer Mitglieder.
 Gesangsverein der Stein-
 nehen. Jeden Dienstag, Abends
 7 1/2 Uhr: Uebungsstunde unter
 tüchtigem Dirigenten in Zabel's Lokal,
 Kleine Gröschengasse No. 15.
 Gesangsabteilung des So-
 cialdemokratischen Vereins
 für Breslau und Umgegend.
 Jeden Mittwoch, Abends von
 8 1/2 Uhr ab: Uebungsstunde
 unter tüchtigem Dirigenten im Locale
 „zu den drei Lauben“, Neumarkt 8.
 Aufnahme neuer Mitglieder.
 Haynau.
 Arbeiter-Gesangsverein „Lieber-
 kranz“. — Jeden Dienstag, Abends
 8 Uhr: Uebungsstunde im Gast-
 hof „zum goldenen Löwen“. — Auf-
 nahme neuer Mitglieder.

Empfehle mein neu renovirtes Lokal
 einer geneigten Beachtung. 413

Fr. Trieb,
 Friedrich-Wilhelmstraße 17.
 Lange, halblange und kurze
Tabakpfeifen
 als schöne Weihnachtsgeschenke
 von 0,30-6,00 Mk. 358

Cigarren
 in den verschiedensten Preislagen,
 von 2,25-20,00 Mk. p. 160 Stk., in
 Risten u. Pack. zu 25, 50, 100 und
 500 Stk. empfiehlt u. versendet zum
 bevorstehenden Feste die
 Cigarren-, Pfeifen- u. Tabakhandlung
 en gros & en détail von
Adolf Storek Breslau,
 Schupfstraße 58, Ecke Kupfer- und Schmiedestr.

Harmonikafabrik
 von
A. Hochmuth,
 Friedrich-Wilhelmstraße 41 b,
 liefert die besten und billigsten Mund-
 und Zieh-Harmonikas mit Stahl-
 platten schon von 6 Mk. an, während
 des Christmarkts Kiemenzile
 302 15 Ende 15.

Neu! 65 Neu!
Friedrich-Wilhelmstr. 65.
 empfiehlt:
 Wolle, lange, weiße Säge 20 Pf.
 Normal-Hemden f. Herren v. 90 Pf. an
 Damennormalhemden v. 65 „ „
 Knabennormalhemden v. 50 „ „
 Kindertricot-Hemden v. 35 „ „
 Kinder-Unt-ranzüge v. 10 „ „
 Herren-Unterhosen v. 80 „ „
 Damen-Unterhemden v. 100 „ „
 Herrenjagdwespen v. 140 „ „
 Weiße Herrenhemden v. 90 „ „
 Weiße Damenhemden v. 80 „ „
 Weiße Kinderhemden v. 15 „ „
 Weiße Taschentücher mit
 Kante v. 12 „ „
 4fach rein leinene Stragen v. 25 „ „
 dito Manchetten v. 30 „ „
 dito Hemdkragen v. 45 „ „
 Gummischürzen v. 16 „ „
 „ Knie-„ „ v. 22 „ „
 „ Manchetten v. 35 „ „
 Rasierengarn gr. No. v. 18 „ „
 Grützsch-Schwarz drei
 Faseln v. 14 „ „
 Hemdenhülse 8 Ds. 10 „ „
 Hosenträger und Strumpfstrick
 Strümpfe und Socken, Handtücher,
 Cravatten, Hemden, Tischdecken,
 Handtücher, Corsets u.
alles am billigsten
65 Friedrich-Wilhelmstr. 65
 bei
S. Fränkel.
 Bei Einkauf von
 20 Mark
 an erhält jeder Käufer
ein Geschenk.

Verantwortlich für den politischen Teil, Brochures und Funktionen: Max Rofe; für den lokalen Teil, Vereine und Versammlungen, Gerichtliches und Chronik: Paul Herris;
 für den Anzeigen-Teil: G. Zahn; — Redaction: Wallstraße 14 a, 11; — Expedition: Weißberggasse 64; — Verlag von D. Schö; — Druck von Th. Schö; — sämtlich in Breslau